



Banater Berglanddeutsche

MITTEILUNGSBLATT DES HEIMATVERBANDES BANATER BERGLANDDEUTSCHER E.V.

Folge 163

München-Wien, Januar - Februar 2013

29. Jahrgang

In dieser Folge	Seite
Verbandsnachrichten	
Mitteilungen	2
Zeichenwettbewerb ... für Kinder	2
Familienbücher	2
Zum Jahresanfang	
13. Januar 2013 ... von Ingrid Kunz	3
Sternsingen 2013 in Reschitza von E.J. Țigla	3
Gedanken zum Jahrestag der Deportation von Hans Wania	4
Russlanddeportationsgedenken in Reschitz	4
Die alte Reschitzaer Gaszentrale von Walter Woth jun.	5
...Neue Erkenntnisse zum Namen Szivos von Robert L. Fabry	7
Unsere Landsleute	
Zum 100. Geburtstag von Franz Stürmer Karl Szélehyi-Windberger feierte 90.	8
Lustig durch den Fasching	
Am Koleaschapeach von K. Szélehyi-Windberger	10
Die Computer-Bratwurst von Helene Kasa	10
Renteninformation für Aussiedler	11
Veranstaltungen im DZM	11
Gruppenreisen für Landsleute	12
Nachrichten aus dem BB	12
...Wiedergutmachung für Russlanddeportierte	13
Kochen und Backen mit Trude Bauer	14
Familienanzeigen	13, 14
Nachrichten aus Rumänien	16
Traueranzeigen	16



Die Wandergruppe der Reschitzaer „Bergfreunde“ auf Wintertour: v.r.n.l. in der vord. Reihe: Jancsi Mato, Margareta Demenyi, Luci Papadici, Alexandra Damșea, Carmen Apostu, Dr. Stela Ghițescu, Elena Rupa, Gheorghe Pomoja; in der 2. Reihe: Jani Adamek (Wanderführer), Pali Toth, Elesabeta Hipp, Gigi Cruceru, Horsty Neff, Doru Obodaru, Ocu Pascu, Zoli Kabok. *Foto: Jancsi Mato*

Liebe Leserinnen und Leser,

wussten Sie, dass unser Mitteilungsblatt – übrigens wie alle anderen Tätigkeiten unseres Vereins – ausschließlich aus Beiträgen und Spenden der Vereinsmitglieder und unterstützenden Mitglieder finanziert wird, ohne Unterstützung durch öffentliche Fördermittel oder Sponsoren? Um unabhängig zu sein, nur den Interessen unserer Mitglieder und Landsleute verpflichtet, haben sich die Gründer und Vertreter des Vereins bewusst dafür entschieden. Bisher hat es auch immer gereicht. Doch der schleichende Mitgliederschwund in den letzten Jahren (Mitglieder, die ihren Beitrag über zwei Jahre trotz Mahnung nicht bezahlen, scheiden aus) und das Wegfallen von zusätzlichen Spenden führten zum Schrumpfen der jährlichen Einnahmen. Die Kosten für die Herausgabe und den Versand des Mitteilungsblattes sind jedoch gestiegen, so dass der Bundesvorstand nach jahrelangem Zögern beschloss, den jährlichen Mitgliedsbeitrag von 25 € auf 30 € zu erhöhen.

Wir freuen uns, dass auch Nichtmitglieder – Banater Berglanddeutsche oder Personen von außerhalb unserer Landsmannschaft – via Internet die Homepage unseres Vereins „besuchen“ und das Mitteilungsblatt lesen. Zwar zeitverzögert zum Versand an die beitragszahlenden Mitglieder stellt unser Verein das Mitteilungsblatt in vollem Umfang und kostenlos jedem Internetnutzer bereit, zum Lesen und sogar zum Ausdrucken.

Wir bitten Sie aber zu bedenken, dass dies nur möglich ist, solange die finanzielle Grundlage für die Erstellung des Blattes gesichert ist. Wenn Sie, liebe Internetleser auch in Zukunft das Mitteilungsblatt regelmäßig lesen möchten, können Sie durch eine jährliche Spende als unterstützendes Mitglied dazu beitragen.

Die Redaktion

Anschriften des Heimatverbandes:

Bundvorsitz: Dr. Horst Schmidt, Töpferweg 43, 89155 Erbach,
Tel. 07305/243 25 · E-Mail: horst.schmidt@banater-berglanndeutsche.eu

Mitgliedsbeitrag und Versand: BGF Eva Stoewer, Tel. 08292/950654, Mo-Fr ab 19.00 Uhr

Mitgliedschaft und Versand: Adressänderungen, An- und Abmeldungen
Marianne Wittmer, (geb. Riowitz), Hangstr. 7A, 86504 Merching
Tel. 08233/300 91 · E-Mail: wittmer@banater-berglanndeutsche.eu

Versand in Österreich: Walter Vincze, AWARENFELDSIEDLUNG 1, A-2322 Zwölfaxing,
Tel. 0043-(0)6504 022819 · E-Mail: walter.vincze@banater-berglanndeutsche.eu

Redaktion, Anzeigen und Artikel für das Mitteilungsblatt:

Margarete Pall, Gartenstr. 44, 91171 Greding

Tel. 0 84 63/65 29 88, 8–18 Uhr wochentags

E-Mail: redaktion@banater-berglanndeutsche.eu

Redaktionsschluss Folge 164: Fotos u. Berichte 15.3.13, Anzeigen 25.3.13

Internet: Florin Lataretu, E-Mail: info@banater-berglanndeutsche.eu

Homepage: http://www.Banater-Berglanddeutsche.eu

Marianne Wittmer, Hangstr. 7A, 86504 Merching,
PVSt, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt **B 46245**

Mitteilungen

Auch in der Zeit zwischen den Vorstandssitzungen findet zwischen den Mitgliedern des Bundesvorstands ein reger Gedankenaustausch statt. Per E-Mail werden fast täglich Informationen und Meinungen ausgetauscht, Vorschläge gemacht und beraten, um die Vereinstätigkeit zu verbessern. In einer außerordentlichen Vorstandssitzung am 9. Februar werden die Vorschläge, die stellv. BV Florin Lataretu gesammelt hat, und die Möglichkeiten ihrer Umsetzung analysiert und konkrete Maßnahmen zur Umsetzung eines Teils davon beschlossen.

Das Heimattreffen 2013 findet, wie bereits angekündigt, zum Muttertag, am 12. Mai statt. Die Vorbereitungen dafür sind bereits in vollem Gange: Veranstaltungsort ist, wie gewohnt, die Stadthalle in Memmingen. Das Programm ist im Wesentlichen festgelegt und der Ablauf ebenfalls, in bewährter Form.

Auch für den Vorabend ist eine Veranstaltung mit geselligem Zusammensein geplant.

Neu im Programmablauf ist, dass die Heimatmesse nicht wie gewohnt in der Johann-Baptist-Kirche zelebriert wird. Auf Vorschlag und Wunsch unseres Vorstandsmitglieds, Pfr. Alin Kausch, wird die Messe diesmal direkt vor Ort in der Stadthalle gehalten. Wir versprechen uns davon einen fließenden Ablauf des Treffens, ohne die Unterbrechung durch den Weg zur Kirche, und eine regere Teilnahme an der Messe. Wie Pfr. Kausch bereits angekündigt hat, wird es eine Messe im Zeichen des Muttertags und, wie wir ihn kennen, ein ganz besonderes Erlebnis.

Unser Tipp für alle Landsleute aus dem Banater Bergland: Falls Sie Ihre Mutter, Ihre Schwiegermutter oder die Mutter Ihrer Kinder zum Muttertag mit einem besonderen Geschenk überraschen möchten, schenken Sie ein Wochenende in Memmingen.

Ebenfalls neu ist die Idee diesmal als Ausstellung im Foyer Zeichnungen von Kindern zum Thema Heimat zu zeigen, verbunden mit einem Zeichen- und Malwettbewerb.

Zeichen- und Malwettbewerb zum Thema „Mein Zuhause“

Anlässlich des diesjährigen Heimattreffens am 12. Mai in Memmingen wollen wir eine besondere Ausstellung gestalten, wofür wir, liebe Leserinnen und Leser, Ihre Mithilfe brauchen. Bitte sprechen Sie alle schulpflichtigen Kinder und Jugendliche aus Ihrem familiären Umfeld an, denn deren Werke wollen wir in diesem Rahmen präsentieren.

Wettbewerbsbedingungen:

- Ob Bleistiftzeichnung, Scherenschnitt, Aquarell, Collage ... - jede Technik ist willkommen.
- Entscheidend ist, dass die jungen Künstler einen Ort darstellen, an dem sie sich wohl, also „zuhause“ fühlen.
- Die Arbeiten können beliebiges Format haben, jedoch die Größe von ca. 42x30 cm (DIN-A3-Format) nicht überschreiten.
- Die Bilder sind bis zum 30. April 2013 an folgende Adresse einzusenden: Edeltrud Bauer, Oberfeldstr. 25 b, 84543 Winhöring.
- Vergessen Sie bitte nicht, auf der Rückseite der Arbeit folgende Angaben zu machen: Vorname, Name und Alter des jungen Künstlers, Adresse des Einsenders.

Alle Arbeiten werden ausgestellt.

Bitte sprechen Sie mit den Kindern und Jugendlichen, ermuntern Sie sie mitzumachen. Falls Sie noch Fragen haben, stehe ich Ihnen telefonisch unter der Nummer 08671-2541 zur Verfügung.

In Vorfreude, E. Bauer, im Namen des Bundesvorstands

Sachspenden für die Tombola 2013 erbeten

Für die Tombola-Aktion beim nächsten Heimattreffen sammelt Rainer Stieger Sachspenden, die sich als Tombolagewinne eignen. Falls Sie etwas Passendes entdecken, das Sie verschenken möchten, melden Sie sich gleich bei:

Rainer Stieger, Telefon 07543-9600660, E-Mail: sr.handball@t-online.de, Adresse: Martin-Luther-Str. 10, 88079 Kressbronn a.B.

Auch Ideen und Anregungen sind willkommen.

Familienbücher

Anfragen und Bestellungen für Familienbücher werden von Herrn Robert L. Fabry gesammelt und weitergeleitet. Ebenso **Vormerkungen für den Nachdruck bereits ausverkaufter Bücher.** Interessenten sind gebeten sich möglichst direkt bei Herrn Fabry zu melden unter: **Telefonnummer:** 07024/51258 oder E-Mail: rl-fabry@r-world.de, **Adresse:** Robert L. Fabry, Olgastr. 33, 73240 Wendlingen a.N.

Der Vorstand bemüht sich, gemeinsam mit den Verfassern der Familienbücher Lösungen für eine promptere Bedienung der Nachfrage zu finden.

Zugang zu Daten aus der Familienforschung für alle Vereinsmitglieder

Je ein Ansichtsexemplar der bereits gedruckten Familienbücher sowie die Karteien mit den Daten aus den Kirchenmatrikeln befinden sich im Kultur- und Dokumentationszentrum der Landsmannschaft der Banater Schwaben in Ulm (am Donaueschwäbischen Zentralmuseum, Eingang über den Hof) und können dort nach telefonischer Voranmeldung eingesehen werden.

Adresse: Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V. - Kultur- und Dokumentationszentrum Ulm, Obere Donaubastion, 89077 Ulm, Schillerstr. 1 (im 2. OG, Eingang an der Hofseite)

Öffnungszeiten: Mo und Mi 10.00 – 13.00 Uhr und Fr 14.00 – 18.00 Uhr

Kontaktperson ist Herr Joseph Krämer. Sie erreichen ihn unter der Telefonnummer 0731/6026747 oder per E-Mail unter kulturzentrum-banater-schwaben@t-online.de während der regulären Öffnungszeiten oder nach Vereinbarung. Telefonische Voranmeldung wird besonders bei weiterer Anreise unbedingt empfohlen.

Banater Berglanddeutsche

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Heimatverband Banater Berglanddeutscher aus Rumänien in Deutschland e.V.
Töpferweg 43, 89155 Erbach

Das Mitteilungsblatt des Heimatverbandes erscheint fünf mal jährlich. Namentlich gezeichnete Beiträge wiedergeben die Meinung des Verfassers, nicht die des Bundesvorstandes und der Redaktion. Das Blatt wird an alle Verbandsmitglieder gesandt. Der Preis inkl. Versandkosten ist inbegriffen im

Mitgliedsbeitrag von 30 Euro pro Jahr.

In Härtefällen kann eine Ermäßigung gewährt werden. Sie kann beim Bundesvorstand schriftlich oder telefonisch beantragt werden. Nichtmitglieder erhalten das Mitteilungsblatt, wenn sie satzungsgemäß eine „Unterstützungsspende“ überweisen. Für die **Beantragung der Mitgliedschaft, Adressänderungen oder Kündigung** wenden Sie sich bitte an die unter „Mitgliedschaft und Versand“ auf Seite 1 angegebene Adresse.

Einzahlungen nur als Überweisung auf das Verbandskonto (mit Angabe der Mitgliedsnummer – S.1 re neben Ihrem Namen)

in Deutschland:

Kontoinhaber: Heimatverband Banater Berglanddeutscher
Bank: Unicredit Bank AG, München
Kto.-Nr.: 2520 2485 20 – BLZ: 700 202 70

für Überweisungen **aus dem Ausland:**

IBAN: DE59 700 202 70 2520 2485 20
BIC: HYVEDEMMXXX

in Österreich:

Kontoinhaber: Dipl. Ing. Walter VINCZE
Bank: Bank für Arbeit und Wirtschaft,
Zwg. Franz-Jonas-Platz Wien,
Konto-Nr. 05 010 788 430, BLZ 140 00

Kennwort: **Heimatverband**

für Überweisungen **aus dem Ausland:**

IBAN: AT27 140 00 50 10 788 430
BIC: BAWAATWW

13. Januar 2013 oder die Zeit nach Drei-König von Ingrid Kunz

Weihnachten und Neujahr sind wieder vorbeigezogen. Das Wetter ist für diese Jahreszeit besonders mild. Laut Wettervorhersage soll es jedoch bald kälter werden. ...

Die Sonne strahlte heute mit ihren warmen Strahlen pausenlos am frühjährlichen Himmel und die Tage werden, zur Freude aller, sichtbar länger. Von den Festtagen blieb in der Nachbarschaft ringsherum so gar nichts übrig. Die weihnachtlichen Girlanden wurden gleich nach Neujahr abgehängt und die Abende haben ihren Lichterglanz an Fenstern und Balkonen verloren. Der Alltag ist wieder eingekehrt.

Und weil die Welt rings um mich Weihnachten abgelegt hat, so bin auch ich dabei meine Zimmertanne, welche zeitweise zum Weihnachtsbaum umgewidmet war, wieder von den schönen glänzenden Kugeln zu befreien. Der Tisch mit der Dekoration, dem Lichterbogen und den vielen aufgereihten Glückwunschkarten, welche ganz viel Freude bereitet haben, bekommt auch sein gewohntes Bild wieder. Die farbenfrohe Tischdecke mit den Tannen wird umgetauscht mit der gehäkelten Makramée Tischdecke von eh und je. Eine irgendwie traurige Handlung. Abschied von Freuden, Sehnsüchten und Wünschen, welche bis zur kommenden Weihnacht in der Mottenkiste versinken und geduldig auf eine neue Glanzzeit warten.

Dabei schweifen die Gedanken zu den Weihnachtsbäumen meiner Kindheit. Nach dem 6. Januar, dem Heiligen-Drei-Königsfest, wurden die Bäume aus der guten Stube verbannt. Mutter steckte sie immer im Garten in den tiefen Schnee, wo man dann bis zur Osterzeit ihre leeren Salonzucker-Papiere im Winde lustig flattern sah. Die Schneeflocken umhüllten die Tanne mit Winterzauber und so kam man zu einem längeren Genuss des oft nicht leicht erworbenen Baumes. Wohl gemerkt, an dem Baum hingen nur Papiere, welche schon davor, vor dem offiziellen Abklauben, im Geheimen vernascht wurden. Wenn niemand dabei war, konnte man ja an der Rückseite des Baumes einen Salonzucker herausnehmen und das Papier schön aufgebauscht zudrehen. Sehen konnte man es nur, wenn man kräftig pustete. Diejenigen, die schwer hingen, waren noch gefüllt, und welche schon leer im Luftzug schwebten, waren die Uninteressanten... Der Baum sollte eigentlich bis zum Abklauben, wo alles brüderlich verteilt wurde, in voller Pracht da stehen, doch wir Kinder konnten nur schwerlich widerstehen...

In den ersten Jahren nach dem Krieg, als es noch keine zu kaufen gab, fertigte Mutter die Salonzucker selbst an. Sie bestanden aus einer Fondantmasse in zarten Pastelltönen, die auf einem Brett flach ausgebreitet und danach in kleine längliche Rechtecke geschnitten wurde. Danach wurde weißes dünnes Fließpapier zurechtgeschnitten mit möglichst vielen dünnen Fransen, die direkte Hülle des Salonzuckers. Die Krönung jedoch war außen die glänzende Stanniolverpackung, welche nur die besagten weißen Fransen aus Fließpapier frei ließ.

Um das schöne Stanniolpapier gab es einen wahren Kult und es wurde nicht selten zum Tauschobjekt unter uns Kindern. Es war, wie vieles zu jener Zeit, Mangelware und wurde öfters von einem Jahr zum nächsten wieder verwendet. Immer mit Vorsicht vom Salonzucker gelöst und minutenlang mit dem Daumnagel auf festem Untergrund geglättet, um danach schön gepresst in einem Buch zu landen, bis zum nächsten Weihnachtsschmuck.

In der Zuckerkrisezeit verpackte man die länglichen Karamell „Bonbonz“ der Marke „Kandia“, bis dann letztendlich die Salonzucker auch im Handel frei erhältlich waren und nicht mehr als religiöses Kultobjekt galten. Es gab auch zeitweise die besonders guten im Schokoladenmantel, für die man nicht selten stundenlang Schlange stand, glücklich triumphierend nach deren Erwerb.

Mit weißem Garn gekonnt gebunden, schmückten die Salonzucker immer ganz ansehnlich den Weihnachtsbaum am Abend des 24. Dezembers. Sie raubten den Fläschchen mit Sirup, den Zuckerkringeln, Lebzelten, Nüssen und auch den rotbäckigen Äpfeln glatt die Show, wie sie so in ihrem metallenen Gewand im Kerzenschein glänzten.

Sehr wichtig war immer auch die eigentliche Tanne. Es sollte ein möglichst großer Baum sein, dessen Spitze den „Plafon“, die Decke, berührte – der Herzenswunsch jedes Kindes.

In reiferen Jahren begnügt man sich mit weniger, da ist meine Zimmertanne gerade passend. Bei Bedarf schlüpft sie in die Rolle des Weihnachtsbaumes, in jedem Jahr um eine neue Reihe von Ästen höher, bald bis zur Decke... Da sieht man wie die Zeit vergeht. Salonzucker kann Sie nicht tragen, dafür aber viele kleine bunte Glaskügelchen.

Kinderjahre, Kindertage – Zeiten, welche wie im Traum in Windeseile vorbeigleiten.

Sternsingen 2013 in Reschitza

von Erwin Josef Tjgla

Auf Anregung von Mag. Erich Schmitz (Remagen/Deutschland), ehemaliger Generalsekretär des Weltdachverbands der Konföderation der Vinzenzgemeinschaften, wurde im Januar 2001 zum ersten Mal das Sternsingen in Reschitza eingeführt. Seit dann, Jahr für Jahr, bemüht sich Dipl.-Ing. Elfriede Gheorghiu und weitere treue Mitglieder der Reschitzaer „Maria Schnee“-Vinzenzgemeinschaft, dass diese Tradition des deutschsprachigen Raumes auch in Reschitza erhalten bleibt.

Der Höhepunkt der Sternsinger-Aktion 2013, der 13. in Reschitza,

war die Aussendung der Sternsinger am Abend des 5. Januar. Nach der Hl. Messe in der römisch-katholischen „Maria Schnee“-Pfarrkirche, geleitet von Erzdechant József Csaba Pál, folgte eine kleine Aufführung, dargeboten von den Kindern, die von der „Maria Schnee“-Vinzenzgemeinschaft betreut werden. Als Sternsinger verkleidet spielten sie das biblische Geschehen mit den Weisen aus dem Morgenland, den „Heiligen Drei Königen“, nach. Alle, die dabei waren, applaudierten begeistert nach dem Auftritt der jungen Reschitzaer Sternsinger.



Die Sternsinger vor dem Hauptaltar und vor der schönen Krippe in der römisch-katholischen Kirche „Maria Schnee“, die seit den 60er Jahren zu Weihnachten auf dem rechten Seitenaltar aufgebaut wird und mit einer Gesamtansicht von Jerusalem unter einem blauen Sternenhimmel die ganze große Altarnische einnimmt. *Fotos: E.J. Tjgla*

Die Deportation der Deutschen aus Rumänien im Januar 1945 in die Sowjetunion hat wie kein anderes Ereignis den Lauf der fast 300-jährigen Geschichte der Banater Berglanddeutschen verändert. Die bis heute ungezählt gebliebenen Todesopfer, aber vor allem die Folgen für viele materiell und seelisch zerrütteten Familien ohne Hilfe, haben die Auswanderung und damit das Ende unseres Bestehens als Gemeinschaft eingeleitet. Die Erinnerung an das Geschehen jener Tage im Januar 1945 bietet auch nach 68 Jahren Anlass zu Veranstaltungen der Trauer und Besinnung, sowohl in Reschitz als auch in der Bundesrepublik. Wie in Folge 161 unseres Heimatblattes berichtet, findet unser Landsmann Emil Dam die Einstellung der Generalstaatsanwältin Rumäniens Laura Kövesi zur Rolle der damaligen rumänischen Behörden bei der Durchführung der Deportation inakzeptabel. Wir erinnern:

Am 4. September 2012 hat die Generalstaatsanwältin Rumäniens, Laura Kövesi, zur „Klärung der uneinheitlichen Rechtslage“ ein Prüfungsverfahren vor dem obersten Gerichtshof Rumäniens eingeleitet. In diesem Verfahren spricht sie sich gegen die Anerkennung der Verschleppung nach Russland als politische Verfolgung aus. Dies begründet sie damit, dass die Verschleppung „eine Maßnahme der sowjetischen Besatzungstruppen, die sich auf dem Gebiet Rumäniens als Feindesland befunden haben, gewesen ist“ und dass es sich dabei um eine „Repressalie gegen Nazideutschland und dessen Verbündete“ gehandelt habe. Rumänien habe nur „eine provisorische Regierung mit beschränkten Kompetenzen“ gehabt und könne daher für die Maßnahme nichts. Im Ergebnis sei die Verschleppung eher mit Kriegsgefangenschaft zu vergleichen, für die es ebenfalls keine Entschädigung gebe. (www.siebenbürger.de/newsletter Nr. 169 - „10000 Euro Entschädigung für Zwangsarbeit in Russland“ von Dr. Bernd Fabritius)

Als Betroffener und Zeitzeuge, keinesfalls als Historiker oder Jurist, erlaube ich mir meine Erkenntnisse zu diesem Thema wiederzugeben:

- 1.) Die Durchführung der Deportation** wäre ohne Mitwirkung der rumänischen Behörden so nicht möglich gewesen.
- 2.) Die Fürsorge für die eigenen Staatsbürger**, eine der wichtigsten Pflichten des Staates, war unter dem damals bestehenden Kriegszustand, vor allem wegen der Macht der sowjetischen Besatzer, nicht mehr möglich. Dieser Zustand änderte sich aber nach wenigen Monaten mit Ende des Krieges!
- 3.) Zum Zeitpunkt der Aushebungen** wurden sowohl die Deportierten als auch deren Angehörige bewusst falsch informiert. Als Grund für die Verhaftung hieß es offiziell: „ausgehoben zur Arbeit hinter der Front“. Rumänisch: RIDICAT PENTRU LUCRU ÎN SPATELE FRONTULUI. Es gab Gerüchte aber keine amtliche Information, dass unsere Angehörigen in die Sowjetunion in Arbeitslager kommen sollten. Offiziell hieß es: nach der Ankunft am Bestimmungsort werden die Verhafteten Briefe schreiben und Hilfspakete von den Zurückgebliebenen erhalten können.
- 4.) Die Deportation betraf** alle in Rumänien aufgegriffenen Deutschen, ohne Unterschied ob deutscher oder rumänischer

Staatsbürgerschaft.

5.) Nach dem Abtransport warteten die Familien der Zurückgebliebenen monatelang auf Nachricht über den Verbleib der Deportierten, aber lediglich Gerüchte beherrschten die Gespräche. Meine Mutter hat keinen einzigen Brief erhalten, obwohl mein Vater und mein Bruder deportiert waren. Mein Bruder starb im Arbeitslager Beresowsk im Juni 1946, ohne dass meine Mutter jemals darüber von den rumänischen Behörden informiert wurde. Es hat auch später nie ein offizielles Schreiben oder eine Sterbeurkunde gegeben.

6.) Mein Vater, der die Altersgrenze von 45 Jahren überschritten hatte, die in Stalins Deportationsbefehl vorgegeben war, wurde im September 1946 gegen seinen Willen, schwerkrank und arbeitsunfähig, in die sowjetisch besetzte Zone Deutschlands abgeschoben. Obwohl er mehrmals bei der damaligen rumänischen Militärvertretung in Berlin vorsprach, wurde ihm die Heimkehr zur Familie nicht ermöglicht. Im März 1948 unternahm er selbstständig den Versuch nach Rumänien loszumarschieren.

7.) An der rumänisch-ungarischen Grenze, als er meinte zuhause angekommen zu sein, wurde er verhaftet und in das Gefängnis von Oradea/Großwardein gebracht. Obwohl er einen sowjetischen Entlassungsschein (mit dem Vermerk: „Entlassen aus der Kriegsgefangenschaft“) vorzeigen konnte, dauerte es noch 4 Monate bis er nach Hause durfte.

8.) Die Rückkehr an seinen Arbeitsplatz im Brückenbau, wo er seit seiner Ausbildung über 30 Jahre lang gearbeitet hatte, wurde ihm jedoch verweigert. Als 49-jähriger musste er beruflich noch mal von ganz unten aufsteigen.

9.) Die Rückkehr ehemaliger Schulfreunde meines im Ural verstorbenen Bruders war noch härter. Nachdem diese mit 16 deportiert, fünf Jahre Zwangsarbeit überlebt hatten, mussten sie nach ihrer Rückkehr ihren Militärdienst beim rumänischen Militär leisten, als Deutsche bei den Arbeitsbrigaden am Bau (Ersatzwehrdienst), Dauer: 3 Jahre.

Damals ahnte noch keiner von uns, wie lange die **Fürsorgepflicht des rumänischen Staates** uns noch entzogen bleiben wird.

Es ist erfreulich, dass neuerdings auch unter der rumänischen Mehrheitsbevölkerung das Thema Deportation, das jahrzehntelang offiziell nie erwähnt wurde, immer bewusster wahrgenommen und erforscht wird. Die rumänische Presse berichtet darüber, es finden jährlich Gedenkveranstaltungen statt, an denen Delegationen öffentlicher politischer und kultureller Einrichtungen teilnehmen. Bei der Gedenkveranstaltung am 17. Januar 2013 in Reschitz wurde in der „Alexander -Tietz“-Bibliothek ein Projekt vorgestellt, das sich „Die Erinnerung an die Zwangsarbeit der Deutschen aus Rumänien in die Sowjetunion“ („Memoria muncii forțate a etnicilor germani din România deportați în URSS“) nennt. Die Argumentation der Generalstaatsanwältin zeugt von Unkenntnis der geschichtlichen Tatsachen, wenn die Verschleppung und Verfolgung von Zivilpersonen aus ethnischen Gründen durch die Organe des eigenen Staates mit „Kriegsgefangenschaft“ gleichgesetzt wird, und beweist, dass die Aufarbeitung dieses Themas in der rumänischen Öffentlichkeit nötig ist.

Russlanddeportationsgedenken in Reschitz

Am 16. und 17. Januar wurde in Reschitz der Russlanddeportation der Rumäniendeutschen gedacht, seit deren Beginn in diesem Januar 68 Jahre vergangen sind. Heute leben im Banater Bergland noch 92 Russlanddeportierte oder dort Geborene, davon 42 in Reschitz.

Am Requiem in der römisch-katholischen Kirche „Maria Schnee“ und der anschließenden Gedenkfeier am Denkmal im „Cărășana“-Park nahmen Russlanddeportierte und deren Nachkommen aus Reschitz sowie Vertreter aus Diemrich, Dognatschka, Eisenmarkt, Ferdinandsberg, Kalan, Lugosch, Nadrag, Reschitz und Steierdorf-Anina teil. Es folgte ein gemeinsames Mittagessen im „Frédéric Ozanam“-Sozialzentrum der Reschitzauer Vinzenzgemeinschaft. Am 17. Januar wurde in der Deutschen „Alexander Tietz“-Bibliothek der Dokumentarfilm „Reșița – memoria deportării“ („Reschitz – das Gedächtnis der Deportation“), eine Produktion

von Cornelia Dunăreanu, Chefredakteurin des Fernsehsenders „Banat TV“, vorgeführt. Der Film ist Teil eines Projektes, geleitet von Univ.-Prof. Dr. Lavinia Betea von der „Aurel Vlaicu“-Universität Arad. Es heißt „Das Gedenken an die Zwangsarbeit der Deutschen aus Rumänien in der Sowjetunion“ („Memoria muncii forțate a etnicilor germani din România deportați în URSS“) und wurde über EACEA-P7-Europe for Citizens Programme – Action 4- Decision 2011-3342/001-001 finanziert. Für diesen Anlass wurde auch eine kleine Gemälde- und Graphikausstellung von Anton Ferenschütz und Franz Binder vorbereitet, mit Arbeiten zum Thema Deportation, die sie selbst miterlebt hatten. Unter den Teilnehmern befanden sich ehemalige Russlanddeportierte, dort Geborene, Familienmitglieder und Freunde, Lehrkräfte, Politiker, Direktoren, Vertreter mehrerer Kulturbehörden des Kreises Karasch-Severin und der Presse. *(aus Echo der Vortragsreihe, von E.J. Țigla)*

Die alte Reschitzaer Gaszentrale

von Walter Woth jun.

Durch einen erneut verregneten Urlaubstag bewogen, habe ich mich vor kurzem endlich entschlossen eine Stätte in der Nähe meines Wohnorts zu besichtigen, zu der ich bisher nicht hingekommen bin. So setzte ich mich in Richtung Völklinger Hütte in Bewegung, zur Zeit die einzige vollständige ihrer Art, ein durch die UNESCO geschütztes Eisenwerk.

Von vornherein muss ich gestehen, dass – trotz einer leichten Enttäuschung über die pädagogisch orientierte und relativ leblose Konservierung des Komplexes – das Wiedersehen einer solchen mir bekannten Anlage eine große Freude verursacht hat.



Weltkulturerbe Völklingerhütte. Eintrittskarte 2012

Ich folgte also brav dem markierten Pfad, begleitet von einzelnen elektronisch generierten Hammerschlaggeräuschen, durch die Gänge der Sinteranlage, dann durch die als Ausstellungsraum umgestaltete Möllerhalle und langte höhenverängstigt auf der panoramabietenden Plattform der Hochöfen an (welche Alpinisten waren hier am Werk?); ich besuchte die von der Mainauer Gräfin Bernadotte in einen Blumen Garten umgewandelte Kokerei und die von Künstlerateliers besetzten Remisen, um ausgerechnet zum Schluss des Exkurses doch noch ein echtes Erlebnis zu haben: nämlich die Gaszentrale, die einzige wirklich vollständig erhaltene Abteilung, beginnend mit den Versorgungsleitungen bis hin zu den sechs perfekt erhaltenen Gasmotoren im Inneren dieses beeindruckenden Gebäudes.

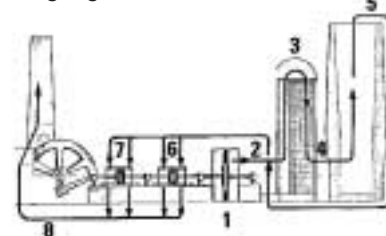
Angeregt von diesem letzten Eindruck gingen mir auf dem ganzen Weg nach Hause allerlei Erinnerungen von früher durch den Kopf. So motivierte mich der Besuch diese Elemente in einem Aufsatz zusammenzufassen mit dem Ziel einerseits dem Technik-Interessierten etwas zu bieten (und davon haben wir in unserem Leserkreis noch jede Menge), andererseits um einem Vergessen oder Verblässen großartiger Leistungen aus der Reschitzaer Vergangenheit entgegenzuwirken. Und weil konkret auch unsere Landsleute diese so komplizierte und nicht zuletzt extrem gefährliche Technik beherrscht haben, die Steuerung der Großgasmaschinen.

Der Bau zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts der neuartigen Reschitzaer Hochöfen mit Koks anstelle von Holzkohle als Reduktionsmittel hat die Einführung dieser Technik ermöglicht und befördert: die Gesellschaft wurde mit der Frage konfrontiert, wie man mit den im Hochofenbetrieb in großen Mengen anfallenden Gichtgasen umgehen sollte. Fakt ist: bei 1 m³ Wind entstehen etwa 1,3 m³ Gichtgas, das wiederum u.a. bis zu 30% brennbares Kohlenmonoxid beinhaltet.

Es sollte eine Lösung her, mit der gleichzeitig die Wirtschaftlichkeit des Werks verbessert werden konnte. Zum ersten Mal wurde über einen geschlossenen, regenerativen Energiekreis nachgedacht. Die Umsetzung ermöglichten die nach 1890 von Deutz und MAN entwickelten Großgasmaschinen. Diese Großgasmaschinen werden als Dinosaurier der technischen Mechanik bezeichnet, sie bleiben bis heute die größten jemals gebauten thermischen Motoren. Aber der Wirkungsgrad einer solchen Maschine betrug das Doppelte einer Dampfmaschine. Und sie erzeugte bei direkter Verwendung der glei-

chen Gasmenge die drei- bis vierfache Kraft einer Dampfmaschine. Die Vorteile dieses neuartigen Antriebssystems wurden schnell erkannt, damit war geradezu eine Revolutionierung der Kraftwirtschaft eingeleitet.

Die damals allgemein angewandte Lösung war die der Winderzeugung, also der Sicherung der mittels Cowper vorgewärmten Frischluft für den Schmelzprozess. Im Falle der Reschitzaer Gaszentrale hatte jedoch die Stromerzeugung für das Walzwerk die Priorität, lediglich der Überschuss wurde zur Dampf- und Wärmeerzeugung genutzt. Auch Pressluft wurde hier in einer Kompressorenstation generiert, zum Anfahren der eigenen Gasmaschinen, aber auch für die Versorgung der Fabrik.



Der Verbund zwischen Großgasmaschine und Hochofen

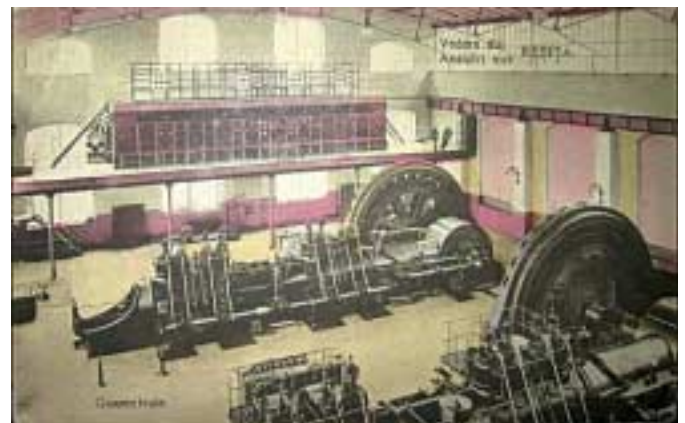
- 1- Gebläsekolben
- 2- warme Windströmung
- 3- Winderhitzer (Cowper)
- 4- Heißwind
- 5- entstehendes Gichtgas
- 6+7- Motorenzylinder
- 8- Auspuffgase

Der Verbund Großgasmaschine-Hochofen, schematische Darstellung. Foto: Sammlung Woth

Bemerkung: die Aufgabe, die Hochöfen mit Wind zu versorgen, hatte ursprünglich eine mit der bekannteren AEG-Zentrale benachbarte Kompressorenabteilung, nach 1961 die für die neue 700 m³ Hochöfen gebaute „CET Sufiante“ und nach 1975 auch die Sauerstofffabrik (Fabrica de oxigen) auf der Weltkugel. Zur Zeit (2012) sichert eine Luftspaltungsanlage der Firma Messer-Griesheim die Spezialgase für den übrig gebliebenen elektrischen Schmelzofen.

Die Gaszentrale wurde 1905 gebaut. Sie hat vier Großgasmaschinen beherbergt, jede 1500 PS (1050 kW) stark. Diese Maschinen wurden unter Lizenz Ehrhardt & Sehmer von der Budapester Fabrik L. Lang Géppgyár gebaut. Es waren gewaltige, langsam laufende waagerechte Viertaktmotoren, die jeder über 500 Tonnen wogen und jeweils einen Drehstromgenerator Fabrikat Ganz (900 KW) – über 5,5 KV, 115A und 20,8 Hz bei 94 rot/min – antrieben. Bedient waren sie von einem Kran mit 10 Tonnen Traglast. Auch drei Dampfkessel wurden hier durch Rückgewinnung der 500°C heißen Auspuffgase dieser Motoren, ebenfalls zur Stromerzeugung, angetrieben.

Um das hohe Eigengewicht der Maschinen und die hohen Belastungen durch die Expansionskräfte aufnehmen zu können, mussten die Fundamente tief in das Erdreich gegründet werden.



Gaszentrale Reschitza, ca. 1920. Ansichtskarte.

Ein weiterer Teil der Gaszentrale war der Gasometer. In ihm wurde das in unterschiedlichen Mengen anfallende Gichtgas der Hochöfen aufgefangen und gespeichert. Das am Hochofen grob vorgereinigte Gichtgas wurde mittels Wasserdunst feingefiltert (gewaschen) und mit Ventilatoren hierhin befördert.

Bemerkung: die für uns ungewöhnlich niedrige Erzeugungsfrequenz von 20,8 Hz wurde damals durch wirtschaftliche Überlegungen bestimmt. Infolge der Metallkrise der Vorkriegszeit wurde für die Stromleitungen verzinktes Eisen anstatt Kupfer gewählt. Der induktive Spannungsverlust kann nur bei dieser niedrigen Frequenz verhältnismäßig gering gehalten werden. Der auf Inselbetrieb erzeugte Strom (aus Wasser, Dampf, Gas) wurde in die Umformerzentrale Ilgner geführt und auf 50 Hz umgewandelt.

Sehr wenige Informationen sind uns von dieser außergewöhnlichen Abteilung erhalten geblieben. Da sie eine strategische Bedeutung in der Sicherung des gesamten Hüttenbetriebes hatte, wurde sie fremden Blicken stets vorenthalten. Überhaupt war früher die Bewegung der Angestellten durch die verschiedenen Abteilungen oder Tore ohne Erlaubnis oder Eintrag nicht möglich. Auch deshalb sind die zwei folgenden Fotos, entstanden während einer Instandsetzung Anfang der 1930er Jahre, einmalige Dokumente.



Gaszentrale Reschitza, Motor No. 1, ca. 1928. Foto: Sammlung Woth



Gaszentrale Reschitza, Motoren 2, 3 und 4, ca. 1928. Foto: Sammlung Woth

Sie zeigen zwar alle vier Motoren, vermitteln jedoch nichts von den infernalischen Geräuschen und Vibrationen, von der heißen und von Öl gesättigten Luft, die Maschinen sind hier außer Betrieb. Jemand erzählte mir, dass sein ganzes Haus bebte, wenn die Gaszentrale in Betrieb war. Die Arbeiter wurden mit der Zeit gesundheitlich geschädigt, sie wurden taub. Jeden Tag mussten Boden und Arbeitskleidung gereinigt werden, um den überall abgesetzten Ölfilm zu beseitigen. Es kam immer wieder zu Unfällen durch Kohlenmonoxid-Vergiftungen, deshalb waren exaktes Arbeiten und hohe Aufmerksamkeit lebensnotwendig.

Die hohe Qualifizierung und Erfahrung der hier operierenden Maschinisten war das A und O für den einwandfreien Lauf der Motoren und somit der gesamten Eisenfabrik, sie ist nochmals dick zu unterstreichen: ständige Schwankungen in der Gaszusammensetzung im Laufe einer Charge einerseits, die Anforderung eine möglichst konstante Menge an Strom und

Wind für dieselben Hochöfen permanent zu sichern andererseits setzte eine hohe Geschicklichkeit in der Manipulation des Gemisches Frischluft / Gichtgas mit Hilfe der zahlreichen Ventile und Tourenzähler voraus. Noch mehr, die Drehzahl am Stromgenerator sollte absolut konstant gehalten werden, um das Schwanken der festgesetzten Stromfrequenz 20,8 zu vermeiden.

Bela Lugosi, der weltberühmte Drakula-Darsteller und seinerzeit Lehrling im Eisenwerk Reschitz beschreibt: „...es war das Perfektionismus dieser riesigen Maschinerie die arbeitete mit der Zartheit einer atmenen Frau, was auch für meine Neigung für Perfektionismus heute verantwortlich ist...“

Wir sollen nicht vergessen: es handelte sich hier um thermische Motoren! Gesteuert wurden sie entweder durch „Qualität“ (die Variierung des Luftanteils) oder durch „Quantität“ (also die Variierung des Luftdrucks), die Entscheidung dazu lag stets beim bedienenden Operatoren. Man kann es mit dem Geschick eines Filmkammeramannes der 20er Jahre vergleichen, der seine Kamera eigenhändig drehte, mal schneller mal langsamer, je nach Intensität der Szene.

Wichtig waren für den guten Ablauf die Überwachung und Instandhaltung: das Gleitsystem an kritischen Komponenten wie den Lagern des Schwungrades, der Nockenwelle, der Pleuel, der Kolbenstange durfte nie versagen. Die Schmierstoffe dazu hatten eine eigens entwickelte Formel und Klassifizierung: Sie waren stabil bei hohen Temperaturen, sie sollten nicht nur den Verschleiß verringern sondern auch gleichzeitig die durch Säuren und Staub verursachte Korrosion. Man nahm einen Durchschnittsverbrauch von bis zu 10 Kg/Schicht an! Öltemperatur und Dichte im Sammelbehälter wurden nur ausnahmsweise mittels Instrumenten gemessen, die erfahrene Hand des Operators war für eine Einschätzung im Allgemeinfall gut genug.



Sichtöler, Aufnahme von 2007.

Foto: Harald Finster

Der Beitrag dieser vier Maschinen zur Leistungsbilanz der Werke war beträchtlich. In einer Monographie wird für das Jahr 1928 in der Gaszentrale eine Energieproduktion von 762,5 Mwd (Megawatt/Tag) bei einem Erzeugungspreis von 2,4 Lei/kWh genannt. Immerhin 30% der gesamten Stromerzeugung der UDR in einem Spitzenjahr!

Die ständige Weiterentwicklung der Dampfkessel und der elektrischen Generatoren zum Antrieb immer zahlreicher Serverpumpen in einem stark erweiterten Areal, aber auch neue Stahlerzeugungs- und Walztechniken, die keine großen Mengen an Pressluft benötigten, haben spätestens Anfang der 1950er Jahre zum Aussterben dieser wie bereits genannten Dinosaurier der Technik geführt.

Die alte Maschinenhalle existiert noch und ist in unmittelbarer Nähe des Tores zur ehemaligen Kokerei zu sehen, parallel zur Kreuzbergstraße. Später war sie Standort der Instandsetzung, der „Hidrotehnica“.



Gaszentrale mit Gasometer, Ansicht vom Kreuzberg ca. 1955. Ansichtskarte.

Hier ein Aspekt vom Bau der thermoelektrischen Zentrale „CET Sufiante“ auf dem Standort des alten „Agglomerators“:



CET Sufiante Reschitza, Bauphase ca. 1960. Foto: Sammlung Woth

Jetzt, wo einem die komplexen Zusammenhänge andeutungsweise bekannt sind, wird es einem allmählich bewusst, welche Elite diese Mannschaften darstellten, in professioneller wie auch in kollegialer Hinsicht. Diese Abteilung und ihre Arbeiter waren Vorreiter einer Zeit des Übergangs von schwerer körperlicher Arbeit zur geistigen Arbeitsbelastung. Die Mitbestimmung im Betrieb nimmt bekannterweise mit der Qualifikation der Mitarbeiter zu, es entsteht eine neue Form der Arbeitsorganisation in Form der Gruppenarbeit und die Bedeutung der alten Meister sinkt. Auch in unserer Reschitzaer Gaszentrale war es so, nicht zufällig von Beginn an

eine der Keimzellen der damaligen gewerkschaftlichen Aufbruchstimmung.



Schaltzentrale der CET Sufiante Reschitza, 1971.

Foto: Alte Ortsmonographie.

Ich bin glücklich darüber einige dieser Arbeiter vom alten Schlag noch persönlich gekannt zu haben, entweder in Begleitung meines Großvaters auf seinen Besuchen zum alten Arbeitsplatz oder während seiner ausgelassenen Namensfeste. Jedes Jahr am 6. Dezember kamen nach Feierabend die Kollegen gratulieren, es gab Kuchen von der „Frau Kapitan“, reichlich belegte Sandwiches und den einen oder zweiten Stupl Tzerowaer Schnaps. Gewirkt hat dieser schwache Schnaps eher wegen der von einem selbstgebauten „Bobarka“ (Blechofen) ausgestrahlten Hitze. Die Gäste staunten über das an seiner Front angebrachte Prachtschild: Fabrikat AEG, Baujahr 1910, max. Dampfdruck 50 Bar.



CET Sufiante Reschitza, Stromgeneratoren ca. 1964.

Foto: Sammlung Woth

Im Vordergrund grüßt der Schlossermeister Nikolaus Woth, kurz vor seiner Pensionierung (1966), derselbe der dreißig Jahre früher als junger Mechaniker vor einem riesigen Schwungrad posierte, in der alten Gaszentrale.

Reschitzer Ortsgeschichte - Neue Erkenntnisse zum Namen Szivos

von Robert I. Fabry

Beim Stöbern in den Archiven entdeckte ich einen alten Stadtplan von Reschitz. Er trägt die Überschrift: „Intravillan Karte von D. Reschicza“ [Deutsch-Reschitza – Anm. d. Red.].

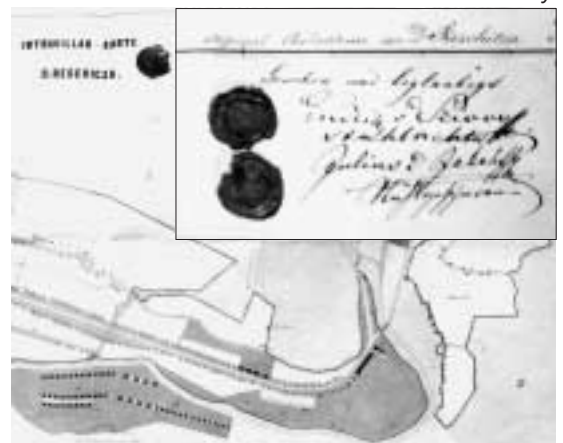
In der rechten oberen Ecke des Plans ist zu lesen: „Original Aufnahme von Reschitza“ (Man beachte die unterschiedlichen Schreibweisen von Reschitz). Darunter steht: „Gesehen und beglaubigt“ zusammen mit zwei Siegeln und den beiden Unterschriften der Personen, die befugt waren das Dokument zu beglaubigen.

Die erste Unterschrift kann man gut entziffern als: „Emerich J. Szivos Stuhlrichter“ (der zweite Name ist „Julius G. Jakobffy“).

Das bedeutet, dass es in Reschitz einen Stuhlrichter namens Szivos gab. Möglicherweise wurde nach ihm die Szivos- oder Szivas-Gasse benannt, die spätere Furnalelor-Gasse.

Was meinen Sie?

(Weitere Informationen und Meinungen darüber sind erwünscht: Telefon 07024-51258).



Zum 100. Geburtstag von Franz Stürmer

Diejenigen unter uns, die in den 1960er und -70er Jahren in Reschitz gelebt haben, können sich an den Professor mit dem Geigenkasten und dem Fahrrad noch gut erinnern, heute kennt in Reschitz jeder den Chor, der seinen Namen trägt: „Franz Stürmer“.

Der Musiklehrer, Chorleiter, Dirigent und Komponist, mit vollem Namen Franz Josef Stürmer, wurde vor 100 Jahren, am 3. Januar 1913 in Neumoldowa geboren. Er absolvierte das Realgymnasium in Temeswar 1931 mit Abitur und studierte danach in Klausenburg Pädagogik und Chorleitung an der Akademie für Musik und Dramaturgie. 1936 erwarb er das Diplom zum Musiklehrer. Seinen Beruf als Musikpädagoge hat er mit einer Unterbrechung in den Kriegsjahren 1944-1945, als er in der rumänischen Armee an der Front als Dolmetscher auf einem Sanitätszug diente, bis zu seinem Lebensende ausgeübt. Von 1936 bis 1944 unterrichtete er in Temeswar am römisch-katholischen Knabenlyzeum, am Deutschen Handelsgymnasium in der „Banatia“, am Staatlichen Deutschen Lyzeum und dem „Lenau“-Knabenlyzeum, sowie in Reschitz an der deutschen und rumänischen Schule. Nach Kriegsende war er in Temeswar am Piaristen-Lyzeum tätig und nach 1948 hauptsächlich am deutschen Realgymnasium (spätere Lenau-Schule) und an der Deutschen Pädagogischen Lehrerbildungsanstalt. In den Jahren 1954-1963 war er außerdem Violonist und Bratschist im Orchester der Temeswarer Staatsphilharmonie „Banatul“ und leitete mehrere Gewerkschaftschöre und den Bauernchor von Chizătău, mit dem er den Landespreis erzielte.



Oskar Ferch, der in dieser Zeit in Temeswar sein Schüler war, erinnert sich:

Nach der Unterrichtsreform von 1948 wurden in Rumänien bekanntlich wieder Schulen mit deutscher Unterrichtssprache zugelassen und auch neu gegründet. Dazu gehörten in Temeswar das „Deutsche Gemischte Lyzeum“ (die heutige Lenauschule) und die „Deutsche Pädagogische Lehrerbildungsanstalt“ (kurz „Päda“ genannt). Prof. Stürmer wirkte an beiden Schulen als Musiklehrer und Chorleiter. Zusätzlich gründete und leitete er in der „Päda“ ein Akkordeonorchester.

Ich besuchte das Deutsche Lyzeum 1948-1950 (10. und 11. Klasse) und meine Frau war in der Zeit 1948-1951 Schülerin der „Päda“, wo Prof. Stürmer ihr Klassenlehrer war. Prof. Stürmer war einer unserer beliebtesten Lehrer. Die Chor-tätigkeit spielte in dieser Zeit eine wichtige Rolle, wegen der Auftritte mit Kulturprogrammen, welche die Schulchöre an Wochenenden in verschiedenen Banater Dörfern bestreiten mussten. Und da gab es meistens danach lustige Tanzunterhaltungen. Prof. Stürmer war immer voll dabei.

Die musikalische Ausbildung der angehenden Lehrer und Lehrerinnen lag dem Vollblutpädagogen Stürmer, den die Schüler oft nur kurz den „Stürmer Pepi“ nannten, besonders am Herzen. Er wusste, dass die Lehrer auf den Dörfern zumeist auch als Chorleiter wirken und kulturelle Auftritte in den Kulturheimen gestalten mussten.

Besonders beliebt war Prof. Stürmer als Organisator der beliebten Schul- und Klassenausflüge in den Ferien. Da wurde immer viel gesungen.

Bereits in den Kriegsjahren und während der Tätigkeit in Temeswar unterrichtete Prof. Stürmer auch in Reschitz. 1963 zog die Familie mit den beiden Söhnen Dieter und Helmut endgültig nach Reschitz, in das Elternhaus der Ehefrau Annemarie, geb. Knauer.

Über die Zeit in Reschitz weiß Oskar Ferch zu berichten: *Prof. Stürmer wirkte hauptberuflich als Geigenlehrer an der Reschitzaer Musikschule und war aktives Mitglied des Kammermusikquartetts, das Pfarrer Lackner ins Leben gerufen hatte.*

Er erteilte auch privaten Geigenunterricht und so sah man ihn oft mit dem Fahrrad zu den Schülern radeln.

Ich lebte bereits seit 1955 mit meiner Familie in Reschitz und arbeitete als Ingenieur im Maschinenbauwerk. Ich erinnere mich an einen Besuch von Prof. Stürmer bei uns zuhause, 1968, als er uns überzeugte, unsere Tochter doch in die 5. Klasse der Musikschule einzuschreiben (sie war bis dahin in der deutschen Schule bei Frau Ziegler).

1968 wurden in Rumänien die „Räte der Werktätigen der mitwohnenden Nationalitäten“ gegründet. Der in Reschitz entstandene Kreisrat der Werktätigen deutscher Nationalität bemühte sich das deutsche Kulturleben wieder anzukurbeln, da

dies nach der Auflösung der deutschen Operettengruppe (1965) zum Erliegen kam. So wurde dann 1970 ein deutscher Chor gegründet und Prof. Stürmer übernahm dessen Leitung. Die meisten Chorsänger waren Mitglieder der aufgelösten Operettengruppe. Auch meine Frau und ich traten diesem Chor bei.

Prof. Stürmer lehrte uns damals auch viele Volkslieder und legte ein besonderes Gewicht auf die korrekte Aussprache der Liedertexte. Dies war ein schwieriges Problem, da viele der Chormitglieder nur rumänische Schulen besucht hatten, wie dies damals in Reschitz üblich war.

Der Chor wurde der Gewerkschaft des Maschinenbauwerks zugeordnet und auch entsprechend unterstützt. So wurden 1971 und 1972 dann zwei „Bunte Abende“, inszeniert vom bekannten Operettensolisten Franz Wawrik, mit Erfolg aufgeführt: „So sein mir tie Reschitzara“ und „Spiel, Musik und gute Laune“.

Es wurde immer mehr der Wunsch laut, in Reschitz die Tradition des Operettenspiels wieder aufzunehmen und 1973, zum 50-jährigen Jubiläum der Reschitzaer Operette, wieder eine Operette aufzuführen, was uns auch genehmigt wurde. Mit Prof. Stürmer als Dirigenten des Orchesters fand am 25. März 1973 die Premiere der Operette „Die keusche Susanna“ von Jean Gilbert statt. Regie führte Franz Kehr, die Choreinstudierung hatte Prof. Stürmer inne. Die Orchesternoten und das Libretto erhielten wir vom Bukarester Operettentheater.

Damit begann eine neue Erfolgsperiode der „Reschitzaer Operette“ mit Franz Kehr als Regisseur, Ladislaus Hunyadi als Orchesterdirigent, Prof. Franz Stürmer als Chorleiter und den Solisten Pipi Damacsek und Rudi Karlicsek. Aufgeführt wurden die Operetten „Die Tanzgräfin“ von Robert Stolz (1974), „Im Weißen Rössl“ von Ralph Benatzky (1975/76), „Gräfin Maritza“ von Emmerich Kalman (1978/79) und „Der Tanz ins Glück“ (1981).

Prof. Stürmer hat seine Tätigkeit als Chorleiter der Operettengruppe nicht nur auf die sorgfältige Einstudierung der Lieder für die Operetten beschränkt. Es wurden Lieder für verschiedene Anlässe einstudiert, sogar Totenlieder. Bei unseren Gastspielfahrten in verschiedene Banater Ortschaften und nach Siebenbürgen, war Prof. Stürmer immer dabei und vertrieb oft mit lustigen Liedern die mitunter eintretende Müdigkeit. Er schrieb den Chorsatz für viele Volkslieder, wie z.B. „Wenn mei Deandel am Abend zum Brunna geht“ oder „Reschitz ist ein schönes Städtchen“ oder „Schau, schau mal wie's regnet“.

1980 organisierte die Operettengruppe einen Musiknachmittag „100 Jahre Robert Stolz“, an dessen Gestaltung Prof. Stürmer als Fachmann maßgeblich beteiligt war. Die Musikstücke kamen von Langspielplatten, die uns der bekannte Komponist Robert Stolz nach Reschitz per Post geschickt hatte, einfach an die Adresse: „Operettentheater Reșița, Ru-

mänien“. Und das Päckchen kam an!

Prof. Stürmer starb am 14.10.1983 im Alter von 70 Jahren in Reschitz und wurde auf dem Reschitzaer deutschen Friedhof beigesetzt. Bei der Totenfeier unseres lieben Chorleiters vor seinem Wohnhaus, sang der Chor der Operettengruppe unter der Leitung des langjährigen Dirigenten Ladislaus Hunyadi die zwei Totenlieder, die Prof. Stürmer mit uns einstudiert hatte. Als Vorsitzender der Operettengruppe, als ehemaliger Schüler, der im Laufe der Zeit sein Freund geworden war, fiel mir die traurige Aufgabe zu, Worte des Abschieds vor einer zahlreichen Trauergemeinde zu sprechen.



Auftritt des Operettenchors in der Werkskantine der UCMR beim Trachtenfest 1978. Fotos: eingesandt von Oskar Ferch

Prof. Franz Stürmer gehört mit Sicherheit zu jenen Menschen, die durch ihr Leben und Wirken in der Gemeinschaft der Banater Deutschen höchste Anerkennung verdienen.

Als Zeichen der Wertschätzung wurde dem deutschsprachigen Chor von Reschitz der Name „Franz-Stürmer-Chor“ verliehen.

Das Demokratische Forum und der Erwachsenenbildungsverein hat am 9. Januar eine würdevolle Gedenkfeier zum 100. Geburtstag von Prof. Franz Stürmer organisiert.

(erstellt mit Unterstützung von Dieter und Olga Stürmer, Lina und Oskar Ferch)



Der deutsche Chor beim Empfang des Ulmer „Theaters aus der Westentasche“ 1978 im Foyer des Kulturhauses der Gewerkschaften in Reschitz.

Karl Szélhegyi-Windberger feierte seinen 90. Geburtstag

Der langjährige ADZ/BZ-Fotoreporter Karl Szélhegyi-Windberger, der am 14. Januar 1923 „Sonntags um 12 Uhr“ in Reschitz zur Welt kam und seit 72 Jahren in Temeswar lebt, feierte seinen 90. Geburtstag in Reschitz, wo er sich nach eigener Aussage immer noch zuhause fühlt. In einem Interviewgespräch mit Helene Hirschvogel (veröffentlicht in „Echo“ – Nr.4/ 2003) verrät er: „Mein Herz hängt noch immer an Reschitz. Sooft ich nach Reschitz fahre, habe ich immer den Eindruck, dass ich nach Hause komme.“

Freunde, Verwandte und ehemalige Arbeitskollegen versammelten sich am Samstag, den 12. Januar, in der Alexander-Tietz-Bibliothek, um gemeinsam mit Karl Szélhegyi-Windberger zu feiern und seine Fotoausstellung zu besichtigen, die sechste in den letzten 10 Jahren.

In seiner humorvollen Art begrüßte „Koari“ Windberger die Gäste und erzählte aus seinem langen und bewegten Leben: „Meine Mutter hat mir, als sie 95 war, gesagt: ‘Ich spüre, ich fange an, alt zu werden’. Jetzt beginne auch ich es zu spüren“.

In Reschitz, in der „Sziwas-Gassn“ verbrachte er seine Kindheit, besuchte die evangelische Schule und das Knabengymnasium, wechselte dann nach Temeswar ins Piaristenlyzeum, wo er seine Schulzeit 1941 mit dem Abitur abschloss. Während des Krieges studierte er in Temeswar, wohin die Familie inzwischen umgesiedelt war, Mathematik und Ingenieurwesen und leistete als Student gleichzeitig auch seinen Militärdienst am „militarisierten“ Politechnischen Institut. Um seine Familie zu unterstützen, brach er das Studium ab und arbeitete als technischer Zeichner und Lehrer an der neu gegründeten Temeswarer Berufsschule für Metallurgie. Doch 1953 konnte er, bereits verheiratet und Vater zweier Kinder, seiner Berufung folgen und in Bukarest an der Film- und Theaterhochschule zum professionellen Kameramann werden. Fotografie, Film und Kino waren schon immer seine Leidenschaft, ein Traum ging damit in Erfüllung. Es folgte eine erfolgreiche Karriere als Kameramann im Bukarester Zeichentrickfilm-Studio bei Ion Popescu Gopo, als Fotoreporter und Journalist in Temeswar bei der Zeitung „Szabad Szó“ und später bei der „Neuen Banater Zeitung“, sowie als Betreiber eines Filmstudios für wissenschaftliche Forschungs- und Lehrfilme am Medizinischen Institut in Temeswar.

Karl Windberger erzählte, dass ihm seine Mutter ursprünglich den Gedanken, Fotograf werden zu wollen, aus dem Kopf schlagen

wollte. „Willst so ein armseliger Dorffotograf werden?“ hatte sie damals – ironisch – gefragt. „Ich bin sicher, meine Mutter wäre heute stolz auf ihren Sohn“, sagte er in der „Alexander-Tietz“-Bibliothek an seinem 90. Geburtstag, während er anhand der ausgestellten Bilder sein Leben Revue passieren ließ.

Auf Anregung von Werner Kremm begann Karl Szélhegyi-Windberger für die Mundartbeilage „Pipatsch“ der ADZ-Beilage „Banater Zeitung“ Artikel in Reschitzaer Mundart zu schreiben. Es waren kurze autobiographische Erzählungen, die regelmäßig einmal pro Woche von Juli 2002 bis Juni 2008 erschienen. 2009 wurden diese Artikel von Erwin Josef Tígla und Waldemar König in einem Buch zusammengefasst und unter dem Namen „Mia Reschitzara – Earinnerungen mit Ealebnissn von Anno dazumal“ herausgebracht. Das Buch ist nicht nur Windbergers erstes, sondern das erste Buch überhaupt, das vollständig in Reschitzaer Umgangssprache geschrieben ist – „ein Nachschlagwerk für am Reschitzaer Dialekt Interessierte“, wie Werner Kremm es im Vorwort nennt.

„Pin schun oach viel r’um khumman auf teara Welt, aba main Gott, so scheen wie in Reschitz...“, mia kfallts toch ta am pesstn“, sagte Karl Windberger, während das Banater Bergland Trio das Lied „Reschitz ist ein schönes Städtchen“ vorspielte. Und weil den 90-jährigen ein ausgeprägter Sinn für Humor charakterisiert, führte Karl Windberger gemeinsam mit der Mundartautorin und pensionierten Deutschlehrerin Ada Lovasi aus Bokschan/Bocşa ein kleines Theaterstück in Reschitzaer Mundart auf, das alle Anwesenden amüsierte. Sie witzelten über das Älter-Werden, über verschiedene Freizeitbeschäftigungen (Besuch eines „sidolischen“ – anstatt eines symphonischen Konzerts), über Leute mit „Nivea“ (und nicht mit „Niveau“, wie es richtig ist) und Ähnliches. Edith Cobilanschi widmete Karl Windberger ein Gedicht.

Danach konnten sich die Gäste die Ausstellung ansehen, die Karl Windbergers Leben widerspiegelt. Das erste Bild in der Expo war das Foto, das der neunjährige Karl von seiner Taufpatin Anna Marschalek beim Dognatschkaer großen Teich geschossen hatte – sein allererstes Bild überhaupt. Fotos, auf denen Karl Windberger als Kameramann in der Medizinfakultät aus Temeswar verschiedene medizinische Eingriffe filmt, Kindheitsfotos von ihm, aber auch Bilder, auf denen er verschiedene Anerkennungen entgegen nimmt, waren zu sehen. (2004 erhielt er die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik

Deutschland.) Die letzte Fototafel zeigt Karl Windberger mit seinem Nachfolger bei der ADZ/BZ, dem Fotoreporter Zoltán Pázmány, mit dem ihn ein gemeinsames Ziel in der Gegenwart verbindet: „die Erfüllung der Berufung“. Ein Friedhofsbild mit vielen Kreuzen ist das letzte Foto der Ausstellung. Darunter, ein paar Zeilen von Karl Windbergers Lieblingslied: „Sag beim Abschied leise Servus“...

Bei der Feier in Reschitza wurde Karl Windberger mit einer weiteren Auszeichnung bedacht. Er wurde zum Ehrenmitglied des



Karl Szélhegyi-Windberger erzählt aus seinem Leben

Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ ernannt. Anschließend wurde im Frédéric-Ozannam-Zentrum der Vinzenzgemeinschaft gefeiert, mit Torte und einem „Hoch soll er leben“, währenddessen Karl Windberger seine Rührung kaum noch verbergen konnte.

Und weil der Fotograf nicht nur in Reschitza, sondern auch in Temeswar viele Freunde hat, wurde sein Geburtstag auch dort im Adam-Müller-Guttenbrunn-Haus gefeiert. *(nach einem Bericht von Raluca Nelepçu, erschienen in ADZ, 17.01.2013)*



Ada Lovasi und Karl Windberger beim Witzeln „auf Reschitzarersisch“

Fotos: E.J. Tígla

Lustig und vergnügt durch die Faschingszeit

Am Koleschapeach

von Karl Szélhegyi-Windberger

Wen ma vun untn zum Oabeitaheimmosi kummt, is kleich tanach a Queagassn. Nach rechts kehts zum Eabstolln, nach links aba keht ma nauf iba ten Bersawakanal, a pissl nach rechts tuach tene steiln Gassn, afn Koleschapeach. Tea haaßt so, wal ti Eatn lahmich is unt tarum so a gelbi Foap hat wie a Kolesascha (Maisbrei). Im Summa saan tee eastn zwaa steilli Gassn ideal fia ti Autos in kuaza Zeit hin zu machn. Nitamal a Mercedes Gländawagn kann tes ibalebzn. Nua aan Traktor oda Tank kann ma prauchn, fia tuat nauf zu foahn. ... Im Winta aba woan tei zwaa Gassn, ibahaupt wenn's stoak kschneit hat, fia uns Jungi ta ideali Platz zum Rodln und Schilaufn. Aamal hap i soko a aan Puhm in aana altn Lavuo (Waschschüssel) rundarutschn ksegn. Aach heizutach rutschn ti Kinda mit ihhari Schlittn tuot runda, aba es is toch nimea so scheen, wie in meina Jugndzeit. I klaup, ti Loukota (Baumann) Hilda, tee jetzat in teara zwaatn Gassn wohnt, kann tes bestätign.

I hap noch vun meinam Hohnotata (meina Mutta ihra Vata) an Schlittn khapt. Tea woa aus ganz festn Hoatholz kmacht. Ea woa a pissl länga, zu tritt ham ma uns traufsetzn kennan unt ti Kufn woan untn mit aan so-an-ti 2-3 mm tickn Stahlpand vasteakt. Vuon woa a tickari Schnua anpuntn. Als Sitz hat ea nua so a festari unt tickari Leinwand triebakpannt khapt, tee sich aba mi ta Zeit a pissl ausdehnt hat. Unt tes hat ma kut kspiat, wenn ma sich auf ten Schlittn traufksetzt hat. I hap oft blau Fleckn auf mei Oasch khapt. Wal ea so fest paut woa, hat ea aach etliche Kilo kwogn. ... Tes woa aach ta Grund,

warum mich ti Anna in ta Stadt nit so kean mitm Schlittn rumzogn hat. Tafia aba peim Rundarutschn is ea ksaust wie a Fitschfeil (Pfeil).

Es is oft passiat, tas i, untn ankumman, nit anständig brensn hap kennan unt pin tann iban Wechrand tuach ti Streicha pis af ti untari Gassn puatzlt, tuot wu jetzt es Deitschi Forum is. Kwehnlich tann is tes passiat, wenn i mi mit ten Pauch afn Schlittn klegt hap unt so rundakrodlt pin. ... Ten kreßtn Nutzn vun unsara Rodlarei aba hat unsa Haus- und Hofschusta, ta Matulabatschi khapt. Vun ten vieln lenkn unt brensn peim Rodln ham sich ti Absatz vun unsari Schuh stoak abkwetzt unt ham aach so oft repariat missn wean. Ibahaupt wenn ta Schnee schun apkfoan woa unt ti Staana rauskschaut ham. Tuot am Koleschapeach hap i aach ziemlich frieh anfangt, es Schilaufn zu leanan. I woa so an ti sex Joah alt. I hap mein Hohnotata so lang sekiat, pis ea ma vun an altn Wassafassl zwaa Pretta abmontiat hat. Tee woan so iba a Meta lang, krad kut fia mei tamalichi Greeß. In ta Mittn vun aan jedn Predl hat ea a Kwealoch reinpuht unt je aan klaanan Ledarieman tuachksteckt, mit tene i ti "Schi" an meini Haxn anpundn hap. Wal tee Schi so pogn woan, sein sie ibarall hinkrutscht, nua tuot, wu I wolln hap, nit. I hap sie koa nit einwaxn missn. ... Peim Peachaufsteign aba hap i tee Predln abschnalln missn, sunst waa i nie obn ankumman.

(aus dem Band „Mia Reschitzara – Earinnarungan mit Ealebnissn von Anno dazumal“ erschienen im Verlag Banatul Montan Reşița, 2008 – ISBN 978-973-1929-16-3)

Die Computer-Bratwurst

von Helene Kasa

Wir saßen gemütlich am Kaffeetisch. Feierlich brannte die erste Kerze auf dem traditionell selbstgebundenen Adventkranz und die erste Portion Vanillekipferl und Ischler verschwanden zwischen Kaffeeschlückchen nach und nach im Mund. Im Radio trudelte leise, als Lauthintermalung, Weihnachtsmusik. In solch einem müßigen Moment hatte mein Mann einen Gedankenblitz: „Wie wäre es, wenn wir wieder mal selber Bratwurst machen würden, so wie früher in Reschitz? Ein kleine Portion, weil wir ja inzwischen kalorienbewusster geworden sind, aber so ein bisschen, für die Feiertage.“ Na, da brauchte ich nicht viel zu überlegen: „Klar,

können wir machen, aber wo sollen wir die dann räuchern?“ Verschmitzt grinste mein Mann und meinte: „Das Problem habe ich schon gelöst. Weißt Du, als ich stundenlang im Gartenhäuschen verschwunden war, da habe ich eine kleine Räucherei gebastelt. Und die probieren wir dann aus. Und während die Wurst ihren Räucherduft abkriegt, vergnügen wir uns mit einem leckeren Glühwein.“ „Fein!“

Nun kam der Tag. Der Knoblauch lag schon geschält im Wasser, der Pfeffer war frisch gemahlen und den roten Paprika haben wir auf dem Weihnachtsmarkt, an einem ungarischen Stand erstanden, weil die Wurst ja wie früher schmecken soll-

te. Mein Mann schnitt das Fleisch vom Schinken in adequate Streifen und ich quetschte diese durch den Fleischwolf. Zum Schluss wurde auch der Knoblauch gemahlen. Wir hatten noch ein Rezept von damals, mitgebracht aus Reschitz. Allerdings waren die Fleischmengen dort viel größer. Aber kein Problem. Zwar hätte man schnell mit Bleistift und Papier unter Anwendung der Dreisatzrechnung die richtigen Mengen errechnen können, aber nein, schließlich sind wir jetzt schon fortgeschrittener und haben einen Rechner. Mein Cousin, der auch beim Wurstmachen assistieren wollte, weil er früher mal Metzger war, schüttelte nur verzweifelt den Kopf und meinte: „Na, ich hap schun viel Pradwurscht kmacht, aber mit an Rechna noch nia.“ Wir ließen uns aber nicht beirren und wollten das Rezept genauestens beachten, damit die Wurst auch richtig so wie damals riecht und schmeckt. Also zu XX Kg Fleisch, X Gr. Paprika, X Gr. gemahlener Pfeffer und X Köpfe Knoblauch. Alles klar? Klar, so machen wir es, haargenau. Alles gut mischen. Während mein Mann die Wurstspritze betätigte, stand ich mit einer Nadel parat und pickste liebevoll in die Wurst, da wo sich kleine Luftblasen eingeschlichen hat-

ten, und formte dann Stück für Stück die Würstchen. Danach ein paar Tage abtrocknen lassen, dann räuchern und das Genießen kann losgehen. Mit frisch duftendem, selbstgebackenem Brot und selbstgemachter Krensoße konnte das Schlemmen beginnen. Mrr, jam, jam.....äääääh.....och, nee!! Was ist das? Wieso schmeckt die Wurst nur nach Knoblauch! Der Knoblauch übertönte alle anderen Geschmäcker! Wir haben doch alles genau nach unserem alten Rezept gemacht?!? Hallo Hirn, was ist hier falsch gelaufen? Und dann, dann fiel es mir wie Schuppen von den Augen: Unser Computer hatte nicht berücksichtigt, dass die Knoblauchköpfe in Reschitz nicht mal halb so groß wie die hiesigen waren.

Nun merkten wir bei jeder Wurstmahlzeit, dass unsere Aura nur noch aus Knoblauchdampfpartikelchen, die aus allen Poren unseres Körpers strömten, bestand. Und damit war für uns klar, dass wir nach so einer Mahlzeit das Haus nicht mehr verlassen durften, wenn wir nicht das Risiko eingehen wollten, dass die Nachbarn uns unter Quarantäne stellen.

Und wer ist Schuld daran? Das Computerprogramm!

Renteninformation für Aussiedler

Verbesserung im Rentenrecht – LPG-Mitgliedschaft wird als nachgewiesene Beitragszeit anerkannt

Durch ein im Dezember 2012 zugestelltes Urteil hat das Bayerische Landessozialgericht bestätigt: Rentner, die ihre Mitgliedschaft in Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) in Rumänien im Zeitraum zwischen dem 1. Januar 1966 und 31. Dezember 1977 nachweisen, haben Anspruch, dass die Beitragszeiten in ihrem Rentenkonto als nachgewiesen (mit 6/6-Werten) anerkannt werden. Sie erhalten damit höhere Entgeltpunkte bei der Rentenberechnung (*Urteil L 14 R 217/10 vom 20. September 2012*). Zweifel an einer durchgängigen Beitragsleistung sind nur dann beachtlich, wenn die Rentenbehörden sie im Einzelfall konkretisieren. Das bisher von Behörden oft praktizierte „Bestreiten ins Blaue hinein“ reicht zur Ablehnung ungekürzter Entgeltpunkte nicht mehr aus.

Dem Urteil vorausgegangen war der Rechtsstreit eines Siebenbürger Sachsen, der vor dem Zuzug nach Deutschland Mitglied einer LPG gewesen war und dies durch eine Bescheinigung belegt hatte. Das Sozialgericht hatte zutreffend die Behörde verpflichtet, seine Mitgliedschaft als nachgewiesene Beitragszeit mit ungekürzten Werten (6/6) anzuerkennen und das damit begründet, dass während der betreffenden Zeit in Rumänien alleine aufgrund der Mitgliedschaft aus dem Gesamtproduktionsvolumen der LPG Beiträge eingezahlt worden seien. (...) Das Landessozialgericht widerlegte die Einwände der Rentenbehörden mit der Begründung: „Eine Beitragszeit ist (...) nachgewiesen, wenn eine Pflichtversiche-

rung bestand und wenn die entsprechenden Beiträge ohne Rücksicht auf Zeiten der Arbeitsunterbrechung einzelner Mitglieder durchgehend entrichtet wurden. Davon ist auszugehen, wenn keine konkreten Anhaltspunkte für eine Nichtentrichtung des Beitrages oder eine Unterbrechung der Beitragszahlung bestehen. (...) Die theoretische Möglichkeit der Nichtzahlung kann nach Ansicht des Senates den Nachweis nicht erschüttern, wenn in Ansehung der konkreten LPG entsprechende Anhaltspunkte nicht vorhanden sind.“ Derartige Anhaltspunkte müsste die Rentenbehörde selbst konkret vortragen, wenn diese einen Nachweis von der Anerkennung ausschließen möchte (*Urteil L 14 R 217/10 vom 20. September 2012*).

Damit bestätigt ein Obergericht, dass ein schlichtes Bestreiten der Rentenbehörden zur Begründung einer Ablehnung nicht ausreicht, wenn Betroffene die relevanten Sachverhalte durch schlüssige Bescheinigungen belegt haben.

Rentner, die nach der bisher restriktiven Praxis der Rentenbehörden Ablehnungen bekommen haben, können nun eine Prüfung ihrer Rentenhöhe und gegebenenfalls eine Nachzahlung der Rente beantragen. (...)

Betroffen sind Rentner mit Arbeits- und Beschäftigungszeiten im Herkunftsgebiet, die bereits in Rente sind oder die in den nächsten Jahren in Rente gehen wollen. (...)

Dr. Bernd Fabritius, Rechtsanwalt, München

(aus www.Siebenbuerger.de <newsletter@siebenbuerger.de vom 11. Januar 2013 – gekürzt)

Veranstaltungen im Donauschwäbischen Zentralmuseum

Do. 21.02. 19.00 h Vortrag „Die Donumenta in Regensburg“, das internationale Donaukunstfest mit Regina Hellwig-Schmid

Do. 28.02. 19.00 h Eröffnung der Ausstellung „Die Gerufenen. Deutsches Leben in Mittel- und Osteuropa“

Do. 7.03. 19.00 h Bildervortrag und Buchvorstellung „Reiseführer Rumänien“ mit Diana Schwarzenbach

Do. 14.03. 19.00 h „Das Dorf in der Fremde ... von Kleinasien nach

Deutschland“, Autorenlesung mit Halil Ibrahim Kaplan

So. 17.03. 14-17 h „Rund ums Ei“- Osternachmittag mit Eiermalen in verschiedenen Techniken für Groß und Klein

Fr.-So. 22.-24.03. Jugendveranstaltung „In weiter Ferne so nah“, 7. bundesweite Tagung in Sonnenbühl-Erfingen

Do. 11.04. 19.00 h Bildervortrag „Die Geschichte Bessarabiens“ mit Werner Schäfer

Termine nach Vereinbarung: „Ungarisches Osterei“-Museumspädagogische Aktion für Kinder-, Schüler- und Erwachsenengruppen. Teilnahmegebühr: für Schülergruppen 2,- € pro Schüler, für private Gruppen 55,- € pro Gruppe. Anmeldung bei Frau Engelhardt, Tel. 0731/96254-105

Öffentliche Führungen durch das Museum: 3.03. u. 17.03. jeweils um 14.00 Uhr.

Öffentliche Führungen durch die Ausstellung „Die Gerufenen“: 10.03., 24.03., 14.04., 28.04. und 12.05. jeweils um 14.00 Uhr.

Die Ausstellung „Die Gerufenen“ stellt die Migrationsgeschichte der Deutschen in einer Zeitspanne von 800 Jahren dar, in den Gebieten: Böhmen-Mähren, Baltikum, Westkarpaten (Zips-Slowakei), Siebenbürgen, Donauraum, Łódz-Wolhynien-Litauen, Galizien-Bukowina, Schwarzmeer-Bessarabien-Wolga. Begleitet wird die Ausstellung von dem museumspädagogischen Jugendprogramm „In die weite Welt hinaus“ – Termine nach Absprache unter 0731-96254-105. Die Ausstellung läuft bis 12. Mai 2013.

Lehrerfortbildung in Reschitza. Eine Fortbildung zum Thema „Aufbau einer Stunde“ fand am Freitag, den 23. November 2012, in der Vorbereitungs-klasse des Fröbelschen Kindergartens Nr. 5 statt. Teilgenommen haben die 10 Grundschullehrerinnen aus Reschitz und Karansebesch, die in deutscher Sprache am „Diaconovici-Tietz“ Lyzeum und am „C.D. Loga“ Lyzeum unterrichten. *(aus ADZ – 28. November 2012)*

Faschingsfeiern in Reschitz. Am 26. Januar begannen die Faschingsveranstaltungen im Banater Bergland mit der „Nudel-party“ der Jugendlichen, der am 28. Januar, ebenfalls im Saal des Forumssitzes in der Oituzului-Straße, die „Nudelparty“ der Erwachsenen folgt. Es spielt das Banater-Bergland-Musikensemble auf. *(aus ADZ – 04. Januar 2013)*

Schwimmzentrum erhielt den Namen Ioan Schuster. Das Reschitzaer Schwimmzentrum, das seit Jahrzehnten eine der stärksten und erfolgreichsten Mannschaften des rumänischen Schwimmsports ausbildet, erhielt nun den Namen seines zweifellos erfolgreichsten Trainers: Durch einen Beschluss des Reschitzaer Stadtrats vom Jahresende 2012 ehrte die Stadt an der Bersau die großen Verdienste des Reschitzaer Schwimmtrainers und gab dem städtischen Sportzentrum in der Bersaustadt, besser bekannt als Olympisches Schwimmbecken von Govândari, den neuen Namen „Stadtkomplex für Sport und Gesundheit – Ioan Schuster“.

Bekanntlich wurde Hans Schuster 2006 Reschitzaer Ehrenbürger. Hans Schuster verstarb 2011 nach längerem Leiden im Temeswarer Kreiskrankenhaus, kurz vor der Vollendung seines 82. Lebensjahrs, und wurde im Reschitzaer Friedhof beigesetzt.

(nach Balthasar Waitz, ADZ – 23. Januar 2013)

Festliche Einweihung des Travertinbogens im Zentrum von Karansebesch. Am 1. Dezember 2012 wurde in Karansebesch in Gegenwart des Bürgermeisters Ion Marcel Vela und des Ehrengastes, des Dichters Mircea Dinescu, ein Denkmal für die Verbundenheit zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche und der Einigkeit der Christen im Glauben an denselben Gott eingeweiht.

Das Ehrenmal ist insofern einzigartig, da es zwischen der orthodoxen und der katholischen Kirche gebaut wurde, die hier in Karansebesch nur 8,4 m voneinander entfernt stehen.

Den Bogen und auch die seitlichen Stützelemente aus weißem



Foto: Manfred Christian - Karansebesch

Travertin [Anm. d. Red.: Kalksinter, Kalktuff], der zwischen diesen beiden Kirchen im Karansebescher Stadtzentrum aufgestellt wurde, hat der Bildhauer Eugen Petri, nach zweijähriger Arbeit, gestaltet.

Im Sinne des guten Einvernehmens zwischen den verschiedenen konfessionellen und ethnischen Gemeinschaften im Banater Bergland fand auch in Reschitza zum 20-ten Mal die Gebetsoktave für die Einheit der Christen statt. In diesem Jahr erfolgte die ökumenische Begegnung unter dem Motto „Mit Gott gehen“ in mehreren Kirchen Reschitzas (römisch-katholische, evangelisch-lutherische, rumänisch-orthodoxe, ukrainisch-orthodoxe und griechisch-katholische).

(nach M. Christian – Karansebesch und E.J. Ţigla - Reschitza)

Bio-Produkte aus dem Banater Bergland werden auf der internationalen Messe in Berlin ausgestellt. Das Banater Bergland wird an der weltgrößten Messe für Ernährung, Landwirtschaft und Gartenbau „Die Grüne Woche“ in Berlin teilnehmen. Die internationale Messe wird diesmal vom 18. bis 27. Jan. in der deutschen Hauptstadt stattfinden. Insgesamt vier Firmen aus dem Verwaltungskreis Karasch-Severin werden in Berlin vertreten sein: „Prisăcarii“ aus Mehadia, „Arcidava“ aus Vărădia, „Orăvițana“ aus Orawitza und „Biogardena“ aus Bokschan/Bocşa. Die ersten drei Firmen werden auf der internationalen Messe in Berlin Honig und Bienenprodukte ausstellen, die letztere wird mit Produkten aus Pilzen und Gemüse dabei sein.

(aus ADZ / Andreea Oance, 15. Januar 2013)

Lohnerhöhungen bei TMK Reschitza. Iancu Muhu, der langjährige Führer der Gewerkschaft „Vatra“ des Reschitzaer Stahlwerks TMK lud zum Wochenbeginn zu einer Pressekonferenz ein, bei welcher er den neuesten Erfolg seiner Gewerkschaft bei den Tarifverhandlungen mit der Unternehmungsleitung vorstellte. Praktisch sind die Lohnforderungen der Gewerkschaft zwar nur teilweise erfüllt worden, aber trotzdem kassieren nach wie vor die Reschitzaer Stahlwerker die höchsten Löhne der Branche in Rumänien. Auch Prämienzahlungen werden 2013 erhöht.

(aus ADZ / Werner Kremm, 23. Januar 2013)

Der gewesene Industrieriese U.C.M. Reșița hat das Jahr 2012 mit Profit abgeschlossen, obwohl das Unternehmen sich, wegen der zwei gewesenen Direktoren, Adrian Preda und Adrian Chebutiu, in einer sehr schwierigen Lage befindet. Dem Rechtsverwalter, Euro Insol, zu Folge hatte das Werk ein Plus von 3 Millionen Lei auf seinem Konto. Nach den Worten des Insolvenzverwalters von der Firma Euro Insol, Remus Borza, sind dies die ersten schwarzen Zahlen seit 2001, dem Jahr der Privatisierung.

Nichtsdestotrotz ist der o.g. Remus Borza, von Euro Insol fest entschlossen die Verwaltung der U.C.M.R., Ende des Monats Januar aufzugeben, da er für seine Bemühungen keine Unterstützung weder seitens der frisch gewählten 10 Parlamentarier aus dem Kreis Karasch-Severin noch seitens der zuständigen Ministerien erhielt.

Wir weisen darauf hin, daß die Schulden der U.C.M.R. bei der ANAF [Nationale Agentur für Steuerverwaltung, Anm. d. Red.] in die Millionen gehen.

(nach Oana Bejenariu in Express de Banat, 24. Januar, 2013)

Gruppenreisen für Landsleute –Reiseprogramm 2013

des Kreisverbandes Rhein-Neckar-Heidelberg der Landsmannschaft der Banater Schwaben

- | | |
|----------------------|--|
| 24.-28. Mai | Burgund und Elsaß
mit Besichtigung der Städte Straßburg, Colmar, Dijon, Beaune und der Abtei Fontenay, sowie der Weinorte an der burgundischen Weinstraße – Reisepreis pro Person: 439 € im DZ mit Halbpension, EZ-Zuschlag: 80 € |
| 11.-16. Juni | Mecklenburger Seenplatte
mit Besichtigung der Orte Schwerin, Rostock, Wismar, Warnemünde, Bad Doberan, sowie Ausflugsfahrt an die Seenplatte und auf dem Müritzer See – Reisepreis: pro Person: 419 € im DZ mit Halbpension, EZ-Zuschlag: 80 € |
| 24.-29. Sept. | 6-Tage-Reise nach Slowenien
Julische Alpen, Oberkrain und Nationalpark Triglav – Reisepreis pro Person: 449 € im DZ mit Halbpension, EZ-Zuschlag: 80 € |

Anmeldung und Auskünfte zu den Reisen: bei Oskar Ferch, Tel. 06221 / 300 109

Rückschlag bei Wiedergutmachung für Russlanddeportierte - Russlanddeportation wird nicht als politische Verfolgung anerkannt

Der Oberste Gerichtshofs Rumäniens (ICCJ) hat eine Entscheidung getroffen, die einen Rückschlag in den Bemühungen um eine gerechte Entschädigung für die Opfer der Russlandverschleppung bedeutet. Nach einem Urteil dieses Gerichtes sollen sowohl Kriegsgefangenschaft als auch die Deportation von Zivilpersonen zur Zwangsarbeit nach Russland auf Grund des Kriteriums deutscher Volkszugehörigkeit keine Maßnahmen mit politischem Charakter sein. Der zeitliche Anwendungsbereich des Art. 4 Abs. 2 des Gesetzes für die Entschädigung politisch Verfolgter (Gesetz 221/2009) soll eng auszulegen sein und damit die Russlandverschleppung im Januar 1945 nicht einschließen (Urteil Nr. 15 vom 12. November 2012, veröffentlicht im Amtsblatt Rumäniens 837/12. Dezember 2012). [Der Zeitrahmen, den der Gesetzgeber für die Anwendung des Entschädigungsrechtes für politische Verfolgung gesteckt hatte, ist vom 6. März 1945 bis 22. Dezember 1989. – Anm.d.Red.] Die Generalstaatsanwaltschaft führte dabei Gründe an, die im In- und Ausland zum Teil auf heftige Kritik stießen (siehe Folge 161, Seite 15).

In seiner Begründung schließt sich der Oberste Gerichtshof im Wesentlichen den von der Generalstaatsanwaltschaft Rumäniens vorgebrachten Gründen an: Der rumänische Gesetzgeber sei frei gewesen, die Entschädigung verschiedener Sachverhalte unterschiedlich zu regeln. Erstens handele es sich bei der Verschleppung nicht um „Maßnahmen der Polizei oder der Securitate“, sondern um „Missbrauch der sowjetischen Besatzungstruppen, die das Land (Rumänien) als feindliche Macht besetzt hatten“. Auch wären Kriegsgefangene und Deportierte bereits durch das Dekret 118/1990 entschädigt worden, so dass eine weitere Entschädigung nicht Absicht des Gesetzgebers bei Schaffung des Gesetzes 221/2009 gewesen sein könnte. Dass die Regelung aus dem Jahre 1990 jedoch alle Betroffenen, die anschließend unter Verlust der Staatsangehörigkeit ausgewandert sind, ausgeschlossen hatte, wurde vom Gericht nicht beachtet.

Als eines der Hauptargumente wird weiter angeführt, die Verschleppung von Zivilpersonen deutscher Volkszugehörigkeit zur Zwangsarbeit nach Russland sei – wie auch die Kriegsgefangenschaft – „Folge des Krieges und der Position, die der rumänische Staat zu jenem historischen Zeitpunkt eingenommen und nachher fortgeführt hatte“. Daraus schließt das Gericht weiter: „Die Deportation und die Kriegsgefangenschaft in der UdSSR sind keine Verwaltungsmaßnahmen mit politischem Charakter.“ Ein Ausschluss dieses Sachverhaltes von der auf dem Prüfstand stehenden Entschädigungsvorschrift sei daher „gerechtfertigt“, „objektiv und rational“ und „weit davon entfernt, willkürlich oder parteiisch zu sein“. Eine derart begründete Ungleichbehandlung führe – so die Meinung des Gerichts – nicht zu einer Verletzung europäischer Grundrechte.

Diese Urteilsbegründung bezeichnet die „Siebenbürgische Zeitung“ als „Skandalöse Rechtsauffassung des Obersten Gerichtes Rumäniens“ und begründet dies ausführlich.

Den von der Behörde zur Verwaltung der Securitate-Archive (CNSAS) übermittelten Unterlagen ist zweifelsfrei zu entnehmen, dass rumänische

Dienststellen (Bürgermeisterämter und Polizei) die Personen deutscher Volkszugehörigkeit „verhaftet“ und den „sowjetischen Delegierten übergeben“ haben. Damit ist eine aktive Verschleppungshandlung der rumänischen Dienststellen offensichtlich, eine Tatsache, die das Gericht nicht hätte abstreiten dürfen. Auch den vom Verband der Siebenbürger Sachsen vorgebrachten Einwand, die Verschleppung habe auch nach dem Stichtag fortbestanden und Rumänien habe nichts unternommen, um die eigenen Staatsbürger aus der Unrechtssituation zu befreien, sondern sogar verschärfende Maßnahmen auch nach der offiziellen Ernennung der Regierung ergriffen, hat das Gericht zwar zur Kenntnis genommen, dieses Argument jedoch nicht berücksichtigt.

Den Betroffenen wird durch das jüngste Urteil des Obersten Gerichtshofs Rumäniens erneut erhebliches Unrecht zugefügt.

Alle politischen Entscheidungsträger Rumäniens sind aufgefordert, ihre wiederholten Zusagen in dieser Sache umzusetzen und die mehrfach vom Verband bei Regierung und Parlament angemahnte Gesetzesreform auf den Weg zu bringen. Die Verschleppung von Zivilpersonen durch Organe des eigenen Staates alleine auf Grund ethnischer Zugehörigkeit ist menschenrechtswidrig und kann auch mit vorangegangenen Krieg nicht gerechtfertigt werden. Diese willkürliche Behandlung der Opfer ist eines Rechtsstaates unwürdig.

Betroffene können auch nach dieser allgemeinen Entscheidung des Obersten Gerichtes eigene Verfahren gegebenenfalls unter Ergänzung der abgegebenen Begründung fortführen und bei rechtskräftiger Ablehnung durch rumänische Gerichte eine Beschwerde an den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte einlegen. Die Frist für die Einreichung einer solchen Individualbeschwerde beträgt sechs Monate nach der endgültigen innerstaatlichen (rumänischen) Entscheidung. Dafür können die im Internet abrufbaren Beschwerdeformulare des Gerichts verwendet werden. Eine Vertretung durch einen Rechtsanwalt ist nicht vorgeschrieben.

Der Verband der Siebenbürger Sachsen prüft die umgehende Einleitung möglicher Musterverfahren vor europäischen Gerichten und setzt sich darüber hinaus weiter mit allen Mitteln dafür ein, dass zugesagte Änderungen der ungenügenden Gesetzeslage in Rumänien doch noch kurzfristig erfolgen. Über die weitere Entwicklung wird berichtet.

Hinweise:

- Die Entscheidung betrifft nicht Deportationsfälle nach dem 6. März 1945
- Sie betrifft nicht die Entschädigung von Betroffenen oder hinterbliebenen Ehegatten durch örtliche Sozialbehörden in Rumänien (gemäß Dekret 118/1990).

*RA Dr. Bernd Fabritius, Bundesvorsitzender
(gekürzt aus „Siebenbürgische Zeitung vom 20. Januar 2013)*

80. Geburtstag

feierte am 3. Dezember

Franz Geisheimer

aus Reschitz, jetzt Augsburg

**Wir wünschen ihm alles Gute, Gesundheit,
Zufriedenheit und noch viele schöne Jahre**

Ehefrau Marianna

und Fam: Petzak, Koch, Kalev, Simon und Winkler

**Wir gratulieren ganz herzlich
unserem lieben Mann, Vater und Opa
Josef (Seppi) Wagner**

zu seinem

80. Geburtstag

**Möge der liebe Gott ihm die Gesundheit geben
und ihn noch lange in unserer Mitte erhalten.**

Mit viel Liebe

Ehefrau Elli, Tochter Christl mit Enkelin Sedna, Sohn
Wolfgang mit Freundin Julia sowie die Nichten Rozsi und
Wilma mit Ehemann Nicu.

Hannelore Schmidt

geb. Zwecker

zum 70. Geburtstag

**Herzlichst alles Gute, Gesundheit, Zufriedenheit und
noch viele schöne Jahre**

wünschen Dir

Friedel und Siegm Lay, Erika und Siegi Winkler

Goldene Hochzeit

feierten am 23.02.2013

Elli und Seppi Wagner

**Herzlichen Glückwunsch und noch viele gemeinsame
Jahre mit Gesundheit und Gottes Segen**

wünschen Euch aus ganzem Herzen

die Tochter Christl mit Enkelin Sedna, Sohn Wolfgang mit
Freundin Julia und die Nichten Rozsi und Wilma mit
Ehemann Nicu.



KOCHEN und BACKEN wie zu Hause

mit Trude Bauer

Heute mal etwas Schwierigeres bzw. Zeitaufwändigeres – aber sehr fein!

Eben Rezepte aus der Donaumonarchie.

Mohr im Hemd (nach Eva Mayer-Bahl)

Das brauchen wir:

für das Schokoladen-Mandel-Soufflé (alias „Mohr“)

1. 7 dag Butter
2. 4 Eier (getrennt)
3. 7 dag Zucker
4. 7 dag geriebene Schokolade (zartbitter)
5. 7 dag gemahlene Mandeln
6. etwas Butter und Mehl für die Form

für den Vanilleschaum (das „Hemd“)

1. 1/2 aufgeschlitzte Vanilleschote
2. 3 Esslöffel Wasser
3. 2 Eier

Das machen wir:

Soufflé

1. Butter schaumig rühren
2. abwechselnd die Eigelbe einzeln und den Zucker unterrühren
3. der dicklichen Masse die Schokolade und Mandeln zugeben
4. den steif geschlagenen Eischnee unterheben
5. Masse in die ausgebutterte und bemehlte Puddingform füllen
6. die mit der Spange gut verschlossene Form bis ca. eine Handbreit unterm Rand in kochendes Wasser stellen und im Wasserbad ca. eine Stunde köcheln lassen
7. zum Stürzen einen Teller auf die geöffnete Form drücken

Schaum

1. Eier schaumig rühren
2. Vanilleschote und Zucker mit dem Wasser aufkochen bis sich Fäden ziehen lassen, der Zucker also „spinnt“
3. Vanilleschote entfernen, den Eischaum unterrühren und sofort mit der Masse den Mohr „bekleiden“

Tip: Einfacher ist es, anstelle des Vanilleschaums heiße Beeren zum Soufflé zu servieren.

Diplomat (von Hanna Pohl)

Das brauchen wir:

1. 3 Orangen (2 davon unbehandelt)
2. 4 ganze Eier
3. 20 dag Zucker
4. 4 Blatt Gelatine
5. 4 Esslöffel Milch
6. 3 Becher Sahne
7. etwas (Vanille-)Zucker
8. 20 dag Löffelbiskuits

Das machen wir:

1. Schale der unbehandelten Orangen abreiben
2. Löffelbiskuits in je 3-4 Stückchen brechen, die drei (filetierten) Orangen in ebenso große Stücke schneiden
3. gebröckelte Biskuits und Orangenstücke gut vermischen
4. die in Wasser geweichte Gelatine ausdrücken und in der warmen, nicht kochenden Milch auflösen
5. Eier, Zucker und abgeriebene Orangenschale im Wasserbad aufkochen
6. in diese dicklich gewordene, aber nicht mehr kochende Masse die aufgelöste Gelatine-Milch-Mischung einrühren
7. Sahne schlagen, nach Belieben süßen und in die abgekühlte Creme rühren
8. eine Schüssel (Fassungsvermögen ca. 3 l) befeuchten oder – sicherheitshalber – mit Klarsichtfolie auslegen und diese befeuchten
9. 1/3 der Creme einfüllen, dann die Hälfte der Biskuit-Orangen-Masse darauf verteilen usw., die letzte Creme-Schicht mit Folie abdecken und für ein paar Stunden kalt stellen

Tip: Man kann das Dessert auch gleich portionieren und in mehrere kleine Formen füllen. Übrigens: Im Kühlschrank hält es sich zwei - drei Tage.

Gutes Gelingen wünscht wie immer

Trude Bauer (geb. Vincze),
Oberfeldstraße 25 b, D 84543 Winhöring, Telefon 0049 - (0)8671 - 2541

Große Auswahl an heimatlichen Spezialitäten für die Festtage

bei Ihrem Landsmann Feinkost Drexler in München-Schwabing

Ansprengerstr. 8 · 80803 München
(U3 Haltestelle Bonner Platz)
geöffnet Mo.–Sa. 7.30 – 13 Uhr
und Mo.–Fr. 15 – 18.30 Uhr

Auf Bestellung liefern wir per Nachnahme
oder Rechnung ins ganze Bundesgebiet.
Geräucherte Bratwurst ab 5 kg portofrei.
Tel.: 089 / 30 41 69 · Fax 089 / 308 44 88
Internet: www.feinkostdrexler.de



Echte hausgemachte Bratwurst, verschiedene Sorten, Preis pro kg

geräuchert, mit Paprika und Knoblauch – mild oder scharf	Euro 10.20
frisch, mit Paprika und Knoblauch	Euro 9.50
geräuchert, mit Knoblauch, ohne Paprika	Euro 10.20
frisch, mit Knoblauch, ohne Paprika	Euro 9.50
geräuchert, mild, ohne Knoblauch	Euro 11.40
geräuchert, scharf, ohne Knoblauch	Euro 12.90
Grammeln	Euro 14.80

sowie Leberwurst, Blutwurst, Presssack mit Fleischstücken, Schinken, Speck geräuchert, Paprikaspeck, Knoblauchsalamì, Schafskäse (Telemea), Caşcaval, Burduf, hausgemachtes Sauerkraut in Köpfen und gehobelt, Krautsuppe, mit Kraut gefüllte Paprika, Oliven, Icre, eingelegte grüne Tomaten (Gogonele), Vegeta, Rahat, Kastanienpüree in Dosen, Oblaten zum Füllen, Salonzuckerl, siebenbürgische Weine und Zwetschgenschknaps (Țuică de prune)



„Eiserne Hochzeit“

feierten am 26.12.2012

Margarethe und Nikolaus Kollet

Herzlich weiterhin viele gute Jahre
und Gesundheit

wünschen nachträglich Helli, Berti, Adi und Tamara

Zum 65. Ehejubiläum gratulieren auch

im Namen aller Landsleute, die sich an den lustigen Geschichten von „Kolletneni“ erfreut haben

die Redaktion, der alte und der aktuelle Bundesvorstand.


den Geburtstagskindern im Monat Januar:

Babiak Robert, 55
 Bauer Dietmar
 Baumann Edith Simone,
 geb. Focht
 Becker Ingeborg,
 geb. Hollschwandtner
 Behr Robert, Dipl. Ing.
 Billich Marcela, geb. Marineanu
 Billich Wolfgang
 Bucher Wolfgang
 Buga Emilia,
 geb. Hollschwandtner, 80
Cazacu Angela, 45
 Constantinoiu Johann
 Creinicéan Margit
Dam Günther
 Dijmarescu Elisabeth,
 geb. Glauber, 75
 Dittrich Irene, 91
Fasching Melitta
 Fleck-Hansl Franz
 Forinyak Brigitte
 Fugment Romanza, geb. Cristiu
Gaidosch Barbara
 Gido Hilda, 70
 Gitzing Christian
 Grando Franz
 Guran Mike
Has Richard
 Henn Maria
 Henning Hans
 Hetzl Anton, 55
 Hirschpek Uwe
 Hoffmann Robert
 Hohn Marius, 45

Hollschwandner Monika
 Hubert Eugenia-Carmen,
 geb. Gasnas
 Hunyadi Silvia, geb. Abraham
 Hus Rolande, geb. Dam
Iorga Lorena
Javorsky Gertrud, 91
 Jevitzky Adalbert
 Juhasz Franz
Kaizer Ingrid
 Kalev Maria
 Kandra Gerda
 Karg Helga, geb. Deak, 75
 Karmazin Josef
 Katona Arpad
 Klump Anca Mihaela,
 geb. Popescu
 Kollet Grete, geb. Furik
 Kopetzky Margareta,
 geb. Doroghy, 65
 Körtvelyessy Rudolf, Ing.
 Krasser Marianne,
 geb. Wagner, Dipl. Ing.
 Kuhn Renate, geb. Focht
Licker Otto
 Loidl Anna, geb. Lutz
 Loidl Gerhard
 Lungu Helen-Nicol
Mandl Gisela, geb. Stupak
 Mandl Peter, Dipl. Ing.
 Mastjuk Benjamin
 Mastjuk Jaqueline
 Mathias Udo
 Max Barbara, geb. Müller
 Mayer Daniela
 Mesz Adriana-Beatrice

Mesz Gabriela, geb. Papp
 Moll Maria
 Moraru Georg
 Moti Ilse
 Motzig Gerlinde, geb. Maigut
 Mulatsch Andreas, Dr.
 Mulatsch Doina, geb. Crecan
 Müller Paul
 Muntean Charlotte
 Muth-Hellebrandt Helmuth
Nemetz Egon, 45
Oberst Maria,
 geb. Mischkovszky
 Ocskai Etel, geb. Löffler, 89
 Otzkosch Andreas Peter, 20
Pfaff Harald
 Pfaff Helmund
 Pokorny Anna, geb. Tremmel
 Polatschek Helmut
 Popa Alex
 Posteuca Eugen
 Psotta Stefan
Raab Josef, Dr.
 Rech Carolina
 Reimer Cornelia, Dr.
 Reisner Beatrix Sandra
 Reisner Frank Ewald, 35
 Reisner Gisela, 93
 Rischnafsky Bianca
 Rischnafsky Franz
Sacasan Hildegard, geb. Holetz
 Saghin Alexander, 35
 Saghin Andy
 Schestak Emil
 Schestak Georg
 Schlappal Isolde

Schlappal Josef
 Schlappal Margareta
 Schmidt Hannelore,
 geb. Zwecker, 70
 Schröder (Schistek) Magdalena
 Schuhaida Johann, 55
 Schulz Adriane, geb. Zaharescu
 Schulz Dagmar
 Schwartz Elisabeth,
 geb. Oster, 93
 Seniuk Wilhelm
 Sohler Christine,
 geb. Körtvelyessy
 Sovrano Rodica
 Stefan Ioan, Dipl. Ing.
 Strama Magda, geb. Csistian
Taubner Karina
 Toth Gheza-Ernest
 Treffil Hartmuth
 Trestian Anna, 86
 Truica Karla Gabriela,
 geb. Fasekasch
 Tulburean Dagmar,
 geb. Krischer, 70
 Tuschkan Sanda, geb. Dascalu
Untan Renate, geb. Gregor
 Urban Juliane
Vida Cati
 Vida Gabriel
Waninger Karl-Konstantin, Dr.
 Wetzler Sorin
 Winter Elfriede
 Witt Anton, 89
Zammer Claudia, 35

den Geburtstagskindern im Monat Februar:

Ambrosik Gerlinde, geb. Fischer
 Anselm Bianca
 Anselm Stefan
 Avram Flavius, 20
Balan Cornelius
 Becker Lara
 Binder Gertrud, geb. Dan, 70
 Blum Ewald
Cornelius Jan
Dubovszky Ladislaus, 91
Fabry Terezia, 65
 Fischer Maria (Mitzi)
 Fleck Edmund
 Fleck Franz
 Fleck Viviane, Dr., 45
Gabor Sebastian, 35
 Gartner Veronika
 Gehl Monika
 Gido Roswitha, 40
 Greiner Franz
 Greiner Ludmila, geb. Kornet
 Gross Henriette,
 geb. Herdlitschka, 87
 Gross Peter
Hansl Lydia
 Hanz Karina, geb. Huszka
 Hausner Floarea,
 geb. Serban, 65
 Hausner Robert
 Hendrich Marianne
 Heria Erna, 80
 Hernek Hannelore, 45
 Hirschpek Ralf-Siegfried

Hohn Maria, geb. Moldovan
 Houska Theresia, geb. Megerle
 Huszka Anna, geb. Fischer, 70
Illig Ernestine, 87
 Illeg Rudolf
 Ivenz Viktor, Dipl.-Ing.
Janovsky Katharina, geb. Nowy
 Jian Walburga, geb. Zeller, 88
 Jovanovitsch Kasimir
 Jung Isolde, geb. Krischer
Kafka Raul-Marius
 Kaiser Gabriela, geb. Borbely
 Kalafus Monika, geb. Meress
 Kantor Maria, 60
 Kasa Adalbert jun.
 Kasa Helene, geb. Kollet
 Kausch Alin
 Klemens Josefine, 86
 Koch Karin
 Kollet Nikolaus, 93
 Kolnik Josef
 Kolnik Mathilde
 König Rhea, 10
 Koti Hilde, geb. Schmidt, 80
 Kottan Stefan, 88
 Krecsmar Christian
 Krecsmar Sarah
 Krischer Andrea
 Krischer Laura
 Krohn Heinz
 Krutscho Anna, geb. Domle
Lang Annemarie, geb. Löffler
 Langer Dietlinde

Latcu-Alexandru Isolde,
 geb. Geweg
 Latzko Margarete, geb. Bartyk
 Latzko Wilhelm, 70
 Liesenfeld Helmut, Dipl. Ing.
 Linden Gerlinde, geb. Stoll
 Loidl Alexander, 35
 Luft Ilse
 Lungu Alexander
Mastjuk Lucas
 Mastjuk Oliver, 20
 Mato Stefan
 Moll Josef, 85
Ott Olga, geb. Libal
Palicska Erwin
 Pauler Adriana,
 geb. Radosavlevici
 Petroy Dan
 Petroy Denis
 Pfaff Adolf
 Pfaff Maria Dorothea, geb. Loidl
 Pfaff Maria Melitta
 Pfeifer Hildegard, geb. Cervenka
 Pischl Heinrich
 Puvak Franz
Radulea Christian
 Rahner Rita, geb. Kalafus
 Reimer Dieter
 Retallick Maria
Sawatzki Harry Ingmar
 Schaefer Nicolas (Buali), 25
 Schmidt Hildegard, geb. Moser
 Schmidt Horst, Prof. Dr.

Schreiber Günter jun., 25
 Schulz Anton, Dipl.-Ing.
 Schulz Margarete, geb. Schmal
 Seniuk Irma (Mutzi),
 geb. Killik, 88
 Simon Margot
 Sittner Simona
 Sohler Dieter, 35
 Spreitzer Elfriede, geb. Richter
 Staroscik Elisabeth,
 geb. Banyai
 Stieger Hildegard
 Stolz Elisabeth-Helga,
 geb. Lackstädter, 60
 Strama Maria, geb. Giuglea
 Szoukup Hannelore,
 geb. Müller
Thes Werner
 Tulburean Patrik
Untan Josefine,
 geb. Fischer, 86
 Ursu Aurica
Velciov Helene, geb. Skoda
 Vögele Michael
 Vögele Reveica, geb. Neagu
Wallner Melitta, 50
 Wania Wilhelm
 Waninger Adriana,
 geb. Baleanu, 60
 Wawrik Claudia
 Wels Renato
Zahorak Alexander
 Zammer Renate, geb. Moser

Mitteilungen die Geburtstagskinder betreffend bitte an:
Herta Mircea · Zweierweg 2 · 88250 Weingarten · Telefon 0751/4 46 35

Mindestlohn in Rumänien soll in zwei Etappen auf 800 Lei erhöht werden.

Bukarest – Der Brutto-Mindestlohn soll in diesem Jahr in zwei Etappen von 700 Lei auf 800 Lei erhöht werden. Das beschloss die Regierung nach Beratungen mit dem Internationalen Währungsfonds (IWF) am Montag. Mit dem 1. Februar wird der in Rumänien gesetzlich verpflichtende Mindestlohn um 50 Lei auf 750 Lei angehoben, ab Juli dann um weitere 50 Lei. Es handelt sich um den Lohn für eine volle Stelle, d.h. durchschnittlich 168,66 Stunden im Monat zu einem Stundenlohn von 4,44 Lei. (aus ADZ, Mittwoch, 23. Januar 2013)

Bukarest – Rumäniens Volksvertreter haben am Dienstag eine beträchtliche Ausweitung ihrer parlamentarischen Immunität verabschiedet. Die Mehrheit segnete eine Reihe von Änderungen der Parlamentssatzungen ab, die die Aufhebung der Immunität von Abgeordneten und Senatoren noch mehr erschweren. So müssen Strafverfolger künftig bei Anträgen auf Hausdurchsuchung oder Verhaftung von verdächtigten Volksvertretern detaillierte, „konkrete und solide“ Gründe anführen, wonach Rechtsausschüsse und Plenum über die Stattgebung oder Abweisung des Antrags entscheiden. (aus ADZ, Donnerstag, 24. Januar 2013)

Rentenpunkt auf 762,1 Lei erhöht

Bukarest – Im Entwurf des Haushalts der Sozialversicherungen 2013 ist vorgesehen, dass der Rentenpunkt von 732,8 Lei auf 762,1 Lei erhöht wird. Das sind vier Prozent, die laut gültiger Gesetzgebung als Angleichung an die Inflationsrate vorgenommen werden müssen. Der gegenwärtige Wert des Rentenpunkts war im Oktober 2009 festgelegt worden. Im öffentlichen Rentensystem rechnet man mit 50.703,8 Millionen Lei Einnahmen und mit der gleichen Summe bei den

Ausgaben. Im verpflichtenden privaten Rentensystem hingegen soll der Beitrag der Versicherten von 3,5 Prozent auf 4 Prozent des Bruttolohns des Angestellten erhöht werden. Bis 2016 soll dieser Beitrag sechs Prozent erreichen.

(aus ADZ, Mittwoch, 23. Januar 2013)

Neues Rückgabegesetz wird vorbereitet

Bukarest – Auf der Regierungssitzung von Montag hat der kommissarische Minister für den Staatshaushalt, Liviu Voinea, eine Denkschrift unterbreitet, die sich auf die neuen Regelungen bei der Rückgabe des Eigentums bezieht, sodass der Termin, den der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) dem rumänischen Staat gesetzt hat, eingehalten werden kann.

Der zuständige interministerielle Ausschuss soll das abgeänderte Gesetz bis zum 30. Januar 2013 für eine erste Lesung fertigstellen. Gleichzeitig hat die Regierung die Nationale Behörde zur Rückgabe des Eigentums (ANPR) beauftragt, bis Ende 2015 sämtliche Rückgabeanträge erneut zu überprüfen, einschließlich der Fälle, in denen Entschädigungen in Bargeld erfolgt sind. (aus ADZ, Mittwoch, 23. Januar 2013)

Außenverschuldung Rumäniens steigt weiter

Bukarest – Die Außenverschuldung Rumäniens betrug Ende November 2012 insgesamt 99,676 Milliarden Euro und war damit um 952 Millionen Euro höher als Ende Dezember 2011 (98,724 Milliarden Euro).

Die mittel- und langfristige Außenverschuldung Rumäniens kam dabei auf 77,170 Milliarden Euro (rund 78,4 Prozent der gesamten Außenverschuldung). Damit wuchs sie gegenüber Ende Dezember 2011 um 3,0 Prozent, teilte die Nationalbank in Bukarest mit. (aus ADZ, Dienstag, 22. Januar 2013)



TRAUERNACHRICHTEN



In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von

Peter Theister

*04.02.1926, Reschitz † 25.07.2012, Pirmasens

In unseren Herzen bleibst du bei uns.

In stiller Trauer

Ehefrau Anna, Tochter Gertrude Trutz mit Ehemann Ludovic, Kindern und Enkelkindern, Anverwandte und Freunde

*Also bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe diese drei.
Am größten unter ihnen ist die Liebe. (Kor:13)*

Ich nahm Abschied von meinem lieben Mann

Hermann Gal

*21.04.1928, Reschitz † 25.12.2012, Augsburg

In tiefer Trauer

Elisabeth Gal

Wir nahmen Abschied von

Peter Geese

*5.03.1950, Reschitz † 27.12.2012, Königsbrunn

In stiller Trauer

Die Familie, Freunde und Kollegen aus Reschitz

Unendlich traurig aber auch dankbar für die vielen gemeinsamen Jahre nahmen wir Abschied von

Elisabeth Molnar

geb. Stocker

*18.11.1922, Steierdorf † 22.12.2012, Bielefeld

In Liebe und stiller Trauer

Helmuth und Lucia, Elisabeth und Stefan, Enkel, Urenkel, Bekannte und Verwandte

Wir nahmen Abschied von

Michael Hehn

*18.06.1928, Reschitz † 13.01.2013, Ingolstadt

In stiller Trauer

Ehefrau Maria, Sohn Erwin, Schwiegertochter Simona, Enkelin Sabina

Wir nahmen Abschied von

Peter Klump

*10.07.1928, Franzdorf † 9.01.2013, Zusamaltheim

In stiller Trauer

Ehefrau Nora, Sohn Horst, Schwiegertochter Doina, Enkel Richard und Urenkel Christian